Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" GmbH.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen, Dorstener Straße 5, Ruf: 221 41/45. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 7, Ruf: 301 41; in Herten: Schloßstraße 78, Ruf: 270 41; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 16, Ruf: 4785; in Dorsten: Marktstraße 18, Ruf: 3259; in Marl: Lorastraße 24, Ruf: 261; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2641; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2001; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: [illegible]; in Haltern: Wessler Straße 60, Ruf: 431. Sprechstunde der Schriftleitung von 12–13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,2 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbespalte (46 mm breit) 1,— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 [illegible] Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP. AMTLICHES VERÖFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHÖRDEN

Nr. 256 Freitag, 18. September 1942 3. Jahrgang

Stalingrad hängt unrettbar in der würgenden deutschen Schlinge

Erbitterte Häuserkämpfe • Jeder Widerstand wird gebrochen • Steter Bombenhagel

Berlin, 17. Sept. Zu dem erbitterten Ringen um Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Die zähen Häuserkämpfe im Innern der Stadt nahmen auch im Laufe des Mittwoch ihren Fortgang. Vergeblich versuchten die Bolschewisten, die würgende Schlinge des deutschen Angriffs zu zerreißen und verzweifelt die drohende Vernichtung aufzuhalten. An keiner Stelle gelang es dem sich verbissen wehrenden Feind, die jeden Widerstand brechenden deutschen Infanteristen, Panzergrenadiere und Pioniere aufzuhalten. Alle feindlichen Gegenstöße wurden abgewiesen.

Vielfach hatte sich der Feind in den Häusern der Stadt verschanzt, die größtenteils bereits von den Granaten der Artillerie und den Bomben der deutschen Luftwaffe bis auf die Grundmauern niedergelegt wurden. Um jeden Straßenzug, um jedes Haus und um jeden Schutthaufen wird von den Bolschewisten mit einem an Selbstvernichtung grenzenden Widerstand gekämpft. Schritt für Schritt des heiß umkämpften Bodens wurde dem Feind entrissen. Alle feindlichen Versuche, die Vernichtung aufzuhalten, scheiterten an der entschlossenen deutschen Angriffskraft. Die Säuberung der dem Feind entrissenen Stadtteile von versprengten Resten wurde erfolgreich fortgesetzt.

Einige Zahlen geben ein Bild von der Schwere dieser Kämpfe und dem Ausmaß der Vernichtung. Eine vor Stalingrad kämpfende motorisierte Infanterie-Division hat seit Juni 21 000 Gefangene eingebracht und 160 Panzerkampfwagen, 281 Geschütze, 36 Salvengeschütze, 42 Panzerabwehrgeschütze, 600 Panzerbüchsen, 71 Flammenwerfer und 88 Flugzeuge vernichtet.

Die bunkerartig ausgebauten Häuserblocks im Stadtgebiet und die zahlreichen Versorgungslager und Arsenale lagen auch gestern wieder im Bombenhagel der deutschen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge. Gegenangriffe des Feindes scheiterten an der unerschütterlichen Schlagkraft der Verbände des deutschen Heeres, die vor allem im Nordteil von Stalingrad durch Tag- und Nachtangriffe deutscher Schlachtflugzeuge wirkungsvoll unterstützt wurden. Ostwärts der Wolga bombardierten Kampfflugzeuge die Bahnhöfe Baskuntschak und Lipki. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger bei einem eigenen Verlust im Raum von Stalingrad 39 bolschewistische Flugzeuge ab, sechs weitere feindliche Flugzeuge wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

*

W. B. Die Spannung und Besorgnis im feindlichen Lager über das Schicksal der Schlacht um Stalingrad ist auf einen nicht mehr zu überbietenden Höhepunkt gestiegen. Immer wieder finden sich in der feindlichen Presse und in den gegnerischen Nachrichtendiensten Äußerungen, die den Verlust Stalingrads als schwer zu überwindenden Schlag sowohl für die Bolschewisten als für die Alliierten überhaupt bezeichnen. Gleichzeitig ist die Gegenseite damit beschäftigt, die Oeffentlichkeit auf schwarze Ereignisse vorzubereiten. Das geschieht besonders durch die Mitternachtsberichte des sowjetischen Oberkommandos, in denen — vorläufig noch verschleiert — Ortsangaben gemacht werden, aus denen klar zu ersehen ist, daß die Kämpfe seit Tagen in Stalingrad selbst toben und daß die Bolschewisten immer wieder zu Rückzugbewegungen gezwungen werden. Gegenüber dieser Annäherung an die Wahrheit, die von den Bolschewisten nur unter dem Zwang der Ereignisse zugegeben wird, nehmen sich die Weisheiten, die der Londoner Nachrichtendienst verzapft, mehr als dürftig aus. Da glaubt z. B. ein sogenannter „militärischer Sachverständiger" Adolf Hitler den Rat schuldig zu sein, es wäre das Beste gewesen, Stalingrad nie anzugreifen. Ob erobert oder nicht erobert, für die Deutschen könne es kaum von Nutzen sein. Hierzu kann man nur sagen: Nachtigall, ich hör dir laufen. Die Briten haben noch keinen Erfolg, noch keine Eroberung der deutschen Wehrmacht von der Feststellung der Wertlosigkeit freigesprochen. Was die deutschen Heere auch als Siege an ihre Fahnen heften konnten — und das soll nicht wenig sein —, irgendein britischer Schnoddersan, der sich hochtrabend als „militärischer Sachverständiger" vor dem Mikrophon deklarieren läßt, harft diesen [illegible] Vers herunter, und glaubt damit der Weltgeschichte ein Schnippchen geschlagen zu haben.

Bestaunen muß man nur immer die englischen Rundfunkköpfe an den Lautsprechern, die sich diese irrsinnige Konserve immer vorsetzen lassen, ohne dabei vom Brechreiz überwältigt zu werden. Hat aber einmal der sprichwörtliche Dusel drei rußgeschwärzte und mit Gummisohlen abgedämpfte Tommies an den Strand von Frankreich gespuckt und ihnen ein Fünf-Minuten-Gastspiel vergönnt, dann platzen die „militärischen Sachverständigen" vor den Mikrophonen vor Hochmut ob der genialen Strategie, die wieder einmal einen epochemachenden Sieg für die britischen Waffen einheimste.

Wir kennen diese Wertlosigkeitserklärungen. Es sind die zuverlässigsten Vorboten eines großen deutschen Sieges. So ist es auch bei Stalingrad: Die Waage des Sieges neigt sich bereits tief zugunsten der deutschen Truppen. England duckt sich schon jetzt vor der Wucht des Schlages, der mit dem Fall Stalingrads nicht nur die Bolschewisten trifft, sondern genau so katastrophal die letzten britischen Kriegshoffnungen zerschmettern wird. Dieser Folgerung kommt denn auch ein amerikanischer Korrespondent bedenklich näher, wenn er in einer Schilderung der deutschen Angriffswucht davon spricht, daß man so etwas an Angriffsgeist im sowjetischen Feldzug noch nicht erlebt habe. Damit bestätigt er gleichzeitig die ganze ungewöhnliche Heftigkeit des Schlußkampfes um Stalingrad, die auch in den deutschen Berichten immer wieder hervorgehoben wird. Nach wie vor verteidigen die Sowjets im Wolgaknie und in Stalingrad jeden Fußbreit Boden bis zum äußersten. Aber ihnen steht als härterer Gegner der deutsche Infanterist gegenüber, der seine Aufgabe und die Größe ihres Zieles kennt und sie deshalb lösen wird — allen Widerständen zum Trotz.

Zwei Eichenlaubträger der Infanterie

× Berlin, 17. Sept. Für seine erneute hervorragende Bewährung im Kampf gegen den Bolschewismus wurde der am 30. April 1916 in Hausach (Schwarzwald) geborene Ritterkreuzträger Oberleutnant Werner Ziegler aus Schwetzingen (Baden), Bataillonsführer in einem Infanterieregiment, vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Seit September 1939 steht Oberleutnant Ziegler am Feind. In den Reihen seines Infanterieregiments nahm er an den Kämpfen in Polen, Frankreich, Südserbien und Griechenland sowie im Osten teil. Im Dezember 1941 wurde ihm das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für vorbildliche persönliche Tapferkeit und Entschlußkraft in kampfentscheidenden Lagen verliehen. Seitdem hat sich Oberleutnant Ziegler wiederum mehrfach hervorragend ausgezeichnet. Die hohe Auszeichnung ehrt jetzt den unerschrockenen, entschlußfreudigen jungen Offizier und damit zugleich seine tapferen Infanteristen.

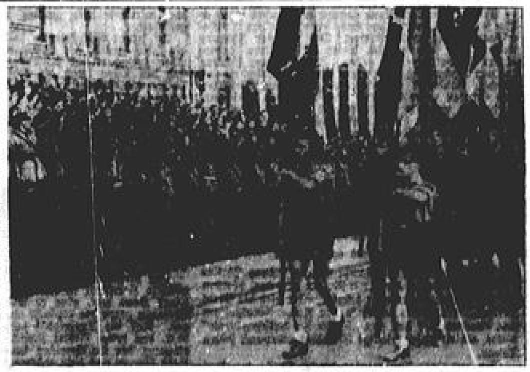
Der Führer verlieh ferner einem Reserveoffizier aus Ratibor (O.-S.), dem Ritterkreuzträger Leutnant Gerhard Hein, in einem Infanterie-Regiment, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Schon als Unteroffizier wurde Hein für seinen tapferen und entscheidenden Einsatz im Westfeldzug beim Angriff auf St. [illegible] Anfang September 1940 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Im Ostfeldzug hat sich der inzwischen zum Leutnant beförderte Ritterkreuzträger zunächst als Zugführer, später als Kompanieführer in zahlreichen Kämpfen abermals hervorragend bewährt.

Starker Erdstoß in Mittelitalien. Ein Erdstoß von einigen Sekunden Dauer wurde am 16. September um 2,56 Uhr in Ascoli in der Landschaft Marken südlich Ancona wahrgenommen. Der Erdstoß, der in südwestlicher Richtung verlief, war ziemlich stark fühlbar.

Europas Jugend in Wien

Zur Gründung des Europäischen Jugendverbandes hatten sich die Jugendführer von 14 europäischen Nationen am 14. September in Wien eingefunden. In einer grundlegenden Rede legte der Reichsleiter für die deutsche Jugenderziehung Baldur von Schirach die Aufgaben dar, die der „Europäische Jugendverband" zu lösen berufen ist. Die Kundgebung gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der Jugend Europas zu jenem neuen Europa, das auf den Schlachtfeldern des Ostens seine Feuertaufe ablegte. Unser Bild zeigt einen Vorbeimarsch der Hitler-Jugend vor den Delegationen, die zur Gründung des Europäischen Jugendverbandes in Wien vertreten waren. (Presse-Hoffmann, Zander-M.-K.)



Diplomatie auf Abwegen

Von Eduard Funk.

Wenn die Memoiren eines Diplomaten im Druck erscheinen, dann bedarf es meist keines besonderen Reklameaufwandes, um ihnen die Aufmerksamkeit der eigenen und der Weltöffentlichkeit zu gewinnen. Es brauchen nicht einmal sensationelle Publikationen zu sein, die eine neugierige Leserschaft fesseln. Allein schon die Tatsache, daß der Autor zu jenen wissenden und geheimnisvollen Persönlichkeiten gehört, die mit der Hand am Pulsschlag der Zeit, feinnervig die Dinge um sich beobachtend, zuweilen auch in sie eingreifend, hinter den Kulissen der politischen Bühne wirkten, macht ihre Erlebnisse ebenso wie ihre Ansichten interessant. Diesen bemerkenswerten Erscheinungen gegenüber figuriert jene Klasse von Diplomaten, die Rang und Stellung nur dem Namen nach bekleiden, denen ihre Tätigkeit Beruf, aber nicht Berufung ist.

Ein solcher Mann, der in der Enge des eigenen Horizonts mit weltweiten Maßstäben rechnen zu können glaubte und darum auch seine persönlichen Wünsche mit realen politischen Konzeptionen verwechselte, war Herr Wirsén, der frühere schwedische Gesandte in Berlin und Rom. Obwohl ihm seine Tätigkeit in den beiden Hauptstädten der Achse Gelegenheit genug gegeben hätte, sich mit den Problemen unserer Zeit, mit geschichtlichen Notwendigkeiten und dem Geist des jungen Europa zu beschäftigen, ging Herr Wirsén — offenbar weil sie seiner privaten Meinung nicht entsprachen — bewußt an den brennenden Fragen der Gegenwart vorbei, ohne glücklicherweise in der Lage zu sein, an ihrer Entscheidung Anteil zu nehmen.

Herr Wirsén, dem eine Stockholmer Zeitung „realistischen Blick" nachrühmte, meint in einem kürzlich herausgegebenen Buch, daß Sowjetrußland niemals aggressive Pläne gegen den Norden gehegt habe; wenn es in dieser Richtung vorgegangen sei, dann nicht aus imperialistischen Gründen, sondern aus Notwehr. Seit Peter dem Großen hätten die Russen unter dem Alpdruck der „deutschen Gefahr" gestanden und gehandelt. Um diese Thesen zu belegen, verschwendet der Autor eine erstaunliche Menge Papier und Druckerschwärze.

Wir nehmen an, daß jedem schwedischen Schüler, der solche Behauptungen aufstellte, das Zeugnis der Reife verweigert würde. Die Professoren könnten nämlich mit Recht geltend machen, daß es zu den einfachsten Bestandteilen der Allgemeinbildung gehört, die hauptsächlichen Entwicklungen und Ereignisse der Geschichte zu kennen. Man brauchte ihm nicht einmal die Akten vorzuhalten, in denen dokumentarisch der Weg der russischen Expansion seit Peter dem Großen niedergelegt ist, an dessen Ende der englisch-sowjetische Geheimpakt steht, der einen erheblichen Teil Europas dem Bolschewismus verbriefen sollte. Man brauchte ihn kaum daran zu erinnern, daß die neueste Geschichte kein Beispiel eines unprovozierten deutschen Angriffs auf Rußland kennt, sondern vielmehr die Freundschaft zum östlichen Nachbarn sogar eines der Axiome der preußischen Politik, und zwar nicht erst seit Friedrich Wilhelm III., war. Aber er müßte sich jener Zeit erinnern, in der das schwedische Volk entrüstet den bolschewistischen Aggressor verdammte, der 1939 das kleine Finnland überfiel und später die baltischen Staaten brutal überrannte.

Freilich, damals wußten sich gewisse schwedische Kreise noch mit England einig, denn dessen Presse und Regierung bekannten sich zu derselben Auffassungen über die bolschewistische Raubgier und den schrankenlosen Imperialismus des Kreml, der alle Nachbarvölker vom hohen Norden bis an die Grenzen Indiens bedrohte. Seit die jüdische Plutokratie sich jedoch mit dem sowjetischen Expansionsstreben und seinem Kriegswillen verbündete, der zur Niederwerfung der autoritären Staaten das beste Werkzeug zu sein schien, ist man in England rasch in einen andern Kurs eingeschwenkt. In sein Kielwasser aber drehten ebenso prompt jene antiquierten Segler ein, die ein britisches Kriegsschiff noch für den Inbegriff menschlicher Macht halten und es als Gnade empfinden, seinem Heck folgen zu dürfen, auch wenn — wie schon mehrmals geschehen — ein solcher Kurs lebensgefährlich wird.

Auch Herr Wirsén gehörte zu jenen Kapitänen, die sich nutzloserweise bemühten, einen lecken Kahn gegen den Wind zu steuern. Er mußte darum auch in Kauf nehmen, daß andere über dieses ebenso unkluge wie unehrliche Bestreben eine Meinung haben, die für ihn nicht gerade schmeichelhaft ist.

Die Brillanten für Oberleutnant Graf

Höchste Tapferkeitsauszeichnung nach 172 Abschüssen / Glückwunschschreiben des Reichsmarschalls

Berlin, 17. Sept. Der Führer hat Oberleutnant Hermann Graf, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In Würdigung Ihres immerwährenden heldenmütigen Einsatzes im Kampf für die Freiheit unseres Volkes verleihe ich Ihnen anläßlich Ihres 172. Luftsieges als 5. Soldaten der deutschen Wehrmacht die höchste Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

Anläßlich der Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes sandte Reichsmarschall Hermann Göring dem Oberleutnant Graf, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, folgendes Glückwunschschreiben:

„Mein lieber Graf.

In bewunderungswürdiger Einsatzfreudigkeit und heldenmütigem Angriffsgeist haben Sie sich als einer meiner erfolgreichsten Jagdflieger unvergänglichen Ruhm erworben. Dankbar u. voll Stolz beglückwünsche ich Sie herzlich zu der Ihnen vom Führer verliehenen höchsten Tapferkeitsauszeichnung.

Immerwährendes Soldatenglück soll Sie, mein tapferer Staffelkapitän, auf dem Wege zu neuen Siegen begleiten.

Ihr Göring,

Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe."



(Bild: Archiv W. B.)

*

Gewiß wäre es einseitig gesehen, wollte man den Heldenmut und das Können unserer Jagdflieger nur von der Skala der Zahl ihrer Luftsiege ablesen — wieviel wird an kämpferischem Einsatz geleistet, das nicht in einem kurzen Satz des OKW-Berichtes widerklingt — aber ebenso dürfen wir in den jungen schneidigen Offizieren unserer Luftwaffe, deren Abschußzahlen nun schon weit über die 100 hinausschnellten, den Inbegriff einer Phalanx sehen, die, mit Leib und Leben der Fliegerei verschworen, am Knüppel ihrer Messerschmitt zu genialen, tollkühnen Meistern des Luftkampfes geworden sind. Himmelsstürmer, die aus über 100 heißen Kämpfen immer wieder den Sieg für sich herausgerissen haben.

30 Jahre ist Oberleutnant Hermann Graf alt. In seiner Heimatstadt Engen bei Konstanz am Bodensee begann er schon mit 14 Jahren Segelflugzeuge zu bauen und war außerdem einer der besten Fußballspieler Badens. Seit 1936 übte er mit kurzen Unterbrechungen bei der Luftwaffe und wurde mit Kriegsausbruch als Feldwebel und Flugzeugführer im Jagdgeschwader Mölders eingezogen. Im Westen nur auf Patrouillenflüge eingesetzt, kam er über die Jagdfliegerschule als Lehrer nach Rumänien und wurde dort und in Kreta auch noch zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion festgehalten.

Aber schon sein erster Flug gegen die Bolschewisten brachte ihm auch den ersten Sieg. In den schweren Abwehrkämpfen im Januar und Februar 1942 flog er unermüdlich die besonders gefährlichen Tiefangriffe zur Entlastung der Infanterie. Nach seinem 31. Luftsieg erhielt er das Deutsche Kreuz in Gold, nach seinem 47. Abschuß wurde er, inzwischen Leutnant geworden, zum Staffelkapitän ernannt und am 5. 2. 1942 anläßlich seines 42. Luftsieges unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberleutnant mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Bald darauf schoß er innerhalb 10 Tagen 13 Gegner ab und in den nächsten 14 Tagen weitere 30. Mit dem 29. 4. 1942, wo er den 62. und 63. Gegner erledigte, begann für Oberleutnant Graf eine besondere Erfolgsserie. Am 30. April schoß er 6, am 2. Mai 7, am 8. Mai 8, in den nächsten sechs Tagen weitere 18 Feindflugzeuge ab und errang damit seinen 104. Luftsieg. Graf ist der erste deutsche Offizier, der innerhalb zwei Tagen durch Verleihung des Eichenlaubs und der Schwertern zum Eichenlaub ausgezeichnet wurde. Am 17. Mai, wo er seinen 106. Gegner abschoß, erhielt er als 93. Soldat der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub und am 19. Mai als elfter die Schwerter dazu. (Die bisherigen Träger des Brillanten sind: Oberst Mölders, Oberst Galland, Major Gollob, Oberleutnant Marseille).

41 Flugzeugabschüsse im Westen

Schwerer Aderlaß für die Royal Air Force bei Einflügen nach Rheinland und Westfalen

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Terek hielten die Kämpfe gegen zähen feindlichen Widerstand an. Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Der Kampf um die befestigte Stadt Stalingrad schreitet unaufhörlich vorwärts.

An der Don-Front wurden Angriffe des Feindes durch ungarische Truppen im Gegenangriff abgewiesen. Einige feindliche Kampfgruppen wurden aufgerieben oder gefangengenommen und 24 Panzer vernichtet. Auch gestern sind die Versuche des Feindes, den Brückenkopf von Woronesch zu nehmen, in schweren Abwehrkämpfen gescheitert. Der Feind erlitt hohe Verluste. Im Raum von Rschew scheiterten schwächere feindliche Angriffe. Der Gegner verlor 21 Panzerkampfwagen. An der Murman-Front führte ein umfassender Angriff zur Vernichtung eines Bataillons einer feindlichen Marine-Brigade.

Bei Einflugversuchen in die besetzten Westgebiete und über Norddeutschland verlor die britische Luftwaffe gestern vier Flugzeuge. Im Laufe der Nacht griffen britische Bomberverbände rheinisch-westfälisches Gebiet an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Vor allem in Wohnvierteln mehrerer Orte entstanden Gebäude-, Sach- und Gebäudeschäden. 37 der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge erzielten bei Tage Volltreffer in Industrie- und Verkehrsanlagen an der englischen Südküste, sowie in einem britischen Truppenlager auf den Orkney-Inseln. In der Nacht wurden kriegswichtige Ziele in Ostengland mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Wirksame Luftangriffe auf britische Panzer

Rom, 17. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Artillerie- und Spähtruppentätigkeit an der Aegypten-Front. Die Luftwaffe griff feindliche Panzerabteilungen heftig und wirksam mit Bomben und MG.-Feuer an. Ein britisches Flugzeug wurde von der Luftabwehr einer großen Einheit abgeschossen. Vier wurden durch deutsche Jäger, zwei durch unsere Jäger zum Absturz gebracht.

Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt. Die Familien der Besatzung wurden benachrichtigt.

Feindliche Flugzeuge warfen zahlreiche Spreng- und Brandbomben auf die Stadt Bengasi ab und verursachten beschränkte Schäden an einzelnen Häusern. Unter der Bevölkerung gab es drei Tote und einige Verwundete.

Churchills erste Tobruk-Verlustliste

× Berlin, 17. Sept. Bei dem gescheiterten britischen Landungsversuch um Tobruk wurden, wie das Oberkommando der Wehrmacht meldete, vier britische Zerstörer versenkt. Die britische Admiralität gibt jetzt zunächst den Verlust von zwei Zerstörern zu. Sie tragen die Namen „Sikh" und „Zulu".

Die Schiffe wurden im Jahre 1938 in Dienst gestellt und haben eine Wasserverdrängung von je 1870 Tonnen. Ihre Bestückung bestand aus acht 12-cm-Geschützen, vier 4-cm-Flakgeschützen, acht Maschinengewehren und vier Torpedorohren von 53,3-cm-Kaliber. Die beiden Zerstörer gehörten zu der modernsten britischen Zerstörerklasse. Sie hatten eine Geschwindigkeit von 36,5 Knoten. Die Besatzung belief sich auf je 240 Mann.

Washington gibt Verluste von zwei Handelsschiffen zu. Nach Mitteilung des Marineministeriums sanken an der amerikanischen Ostküste durch Unterseebootangriff zwei Handelsschiffe mittlerer Größe. Die Schiffe waren mit Kriegsmaterial beladen und nach Sammelhäfen unterwegs, um dort in einen Geleitzug eingereiht zu werden. Beide Schiffe sanken innerhalb weniger Minuten nach Torpedotreffern. Ein Teil der Besatzungen konnte einen nordamerikanischen Hafen erreichen.

Ein Jahr Ostarbeit

Gauleiter Dr. Alfred Meyer sprach als ständiger Vertreter von Reichsminister Rosenberg im Rundfunk

× Berlin, 18. Sept. Am Donnerstag abend sprach der ständige Vertreter des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Gauleiter Dr. Alfred Meyer, im Rundfunk über das erste Jahr erfolgreicher Arbeit des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete.

Nach einem Hinweis auf die vor einem Jahr erfolgte Gründung des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete und der beiden Reichskommissariate Ostland und Ukraine hob Gauleiter Dr. Meyer die Größe der Aufgabe des neuen Ministeriums hervor, das für die riesigen Räume des Ostens fast alle Zuständigkeiten der obersten Reichsbehörden in sich vereinigt. Ein neues geschlossenes Führerkorps, das Verwaltungsführerkorps im Osten, ist im Entstehen. Der Einsatz im Osten erfordert starke und selbstsichere Persönlichkeiten. Männer aus allen Gebieten des Lebens wachsen an dieser unerhört großen Aufgabe, die ihnen im Osten gestellt ist, zusammen.

Auf Grund ihrer jahrhundertelangen deutschen Kultureinflüsse war im Reichskommissariat Ostland die Bevölkerung der Generalbezirke Estland, Lettland und Litauen in ihrer ganzen Einstellung Europa zugewendet, sodaß es hier sehr schnell gelang, das Erbe der einjährigen Bolschewistenherrschaft zu liquidieren. Der deutschen Führung war es sehr bald möglich, diesen drei Völkern landeseigene Verwaltungen zu geben. Trotz schwerer Schäden konnten Landwirtschaft und Forstwirtschaft, Industrie und Handel, Handwerk und Gewerbe, öffentliche Behörden und Schulen unter deutscher Anleitung und Förderung wieder in normale Gleise gelenkt werden. Auch auf kulturellem Gebiet blühte neues Leben auf.

Eine Sonderstellung nimmt im Rk. Ostland der Generalbezirk Weißruthenien ein, der als altsowjetisches Gebiet nach 25jähriger Sowjetherrschaft ein völlig anderes Bild zeigt. Die Probleme, vor denen die deutsche Führung in diesem Gebiet stand und steht, sind ungleich schwieriger als die in den anderen Generalbezirken.

Zum Reichskommissariat Ukraine übergehend wies Gauleiter Dr. Meyer darauf hin, daß der Bolschewismus aus dem Ukrainertum, dem einst so arbeitsamen Bauernvolk, eine verarmte und zermürbte Proletariermasse gemacht habe. Doch schon das erste Jahr deutscher Arbeit hat in der Ukraine deutliche Spuren neuen Lebens gezeichnet. Das Ziel der deutschen Führung, die außerordentlichen Nahrungs- und Rohstoffquellen der Ukraine für die deutsche Kriegführung und Kriegswirtschaft in größtmöglichem Umfange zu erschließen, wurde erreicht. Entscheidend für diesen Erfolg war die eingeleitete totale Neuordnung aller Lebensbezirke.

Die neue Agrarordnung, die Neuordnung des Handwerks und eine neue Währungsordnung gingen Hand in Hand mit entscheidenden Maßnahmen zur Instandsetzung der Industrie, Förderung des Verkehrs und Erschließung der großen Rohstoffvorkommen. Darüber hinaus wurde das kulturelle und geistige Leben der Bevölkerung gefördert.

In seinen Schlußworten stellt Gauleiter Dr. Meyer als Ziel heraus, die Gefahren, die Europa aus dem Osten immer wieder bedrohen, endgültig zu beseitigen und den Osten durch die besten Kräfte des deutschen Volkes und Europas in den europäischen Kontinent einzubeziehen. Durch seinen Einsatz helfe das deutsche Verwaltungsführerkorps im Osten mit, den Sieg der deutschen Waffen zu erkämpfen. Unter der Führung Adolf Hitlers erhalte Europa im Osten den Raum zum Atmen, der die Sicherung seines Lebens und Erfüllung seiner großen schöpferischen Schicksalsaufgabe bedeute.

Neuer Britenterror in Indien

Kollektivstrafen zur „Bezahlung der Schäden“ / 550 Postämter und 250 Bahnstationen beschädigt

× **Bangkok**, 17. Sept. (Ostasiendienst.) Der englandhörige Sender Delhi muß neue Unruhen und Zusammenstöße im Zusammenhang mit der indischen Freiheitsbewegung aus allen Teilen Indiens eingestehen. Im einzelnen berichtet der Sender:

Zentralprovinzen: Die Polizei verhaftete Mitglieder eines Demonstrationsumzuges in Gunta. Eine Kollektivstrafe von 500 Rupien wurde der Ortschaft Pagal Shabar auferlegt.

Bombay-Provinz: Die Regierung in Bombay hat die Verwaltung des Bezirks Surat für die Dauer von sechs Monaten übernommen, weil der größte Teil der Mitglieder verhaftet wurde. In Amedhabad wurde eine Polizeistation und ein Postgebäude mit Steinen beworfen. Neun Inder wurden im Zusammenhang mit diesen Ausschreitungen verhaftet. Die Beamten der Stadtverwaltung in Amedhabad sind in den Streik getreten. Es wurde daraufhin der Befehl herausgegeben, daß es den Beamten dieser Stadt verboten ist, sich ohne Genehmigung aus dem Stadtgebiet zu entfernen. Einzelheiten über Zusammenstöße zwischen Indern und der britischen Polizei in Islampur wurden jetzt bekannt. Die britische Polizei versuchte, die Bildung eines Demonstrationszuges mit Lathis zu verhindern und ging, als ihr das nicht gelang, unter Anwendung der Schußwaffen vor. Ein Inder wurde durch einen Revolverschuß sofort getötet, während fünf weitere verwundet wurden.

Madras-Provinz: Einer großen Zahl von Ortschaften wurden Kollektivstrafen von insgesamt 189 000 Rupien auferlegt, und zwar zur Bezahlung von Schäden die an Eisenbahnen und Regierungsgebäuden anläßlich der Kongreß-Ungehorsamkeitsbewegung entstanden sind. Außerdem sind Zusammenstöße im Guntur- und Ost-Godaveri-Bezirk erfolgt.

Einer „Times“-Meldung aus Neu-Delhi zufolge wurden in der Gesetzgebenden Versammlung Indiens noch weitere Einzelheiten über den Umfang der Schäden bei den Unruhen in Indien bekannt. Der Postminister erklärte z. B., nicht weniger als 550 Postämter seien „angegriffen“ und 53 von ihnen völlig durch Brand zerstört worden. 200 hätten ernsten Schaden an technischen Instrumenten und Einrichtungsgegenständen erlitten. Es seien auch Telephonleitungen und Telephonmaste umgestürzt.

Der Verkehrsminister Sir Edward Benthall erklärte, der an den indischen Eisenbahnlinien angerichtete Schaden stelle sich nach vorläufigen Schätzungen auf rund 750 000 Pfund Sterling. 250 Eisenbahnstationen seien beschädigt worden, während 24 Züge entgleisten. Der Eisenbahnverkehr leide noch immer unter diesen Verkehrsstörungen. Am meisten gelitten hätten die Eisenbahnen in Bihar und dem östlichen Teil der Vereinigten Provinzen.

Der Korrespondent meldet weiter, daß nur sehr wenige Abgeordnete an der Sitzung der Gesetzgebenden Versammlung beteiligt waren.

Im Bericht des „Daily Mail“-Sonderkorrespondenten heißt es u. a., fünf Inderinnen hätten sich jedem Abgeordneten, der das Parlamentsgebäude während der Sitzung betreten wollte, in den Weg gestellt. Die Polizei habe gegen diese Inderinnen nichts unternehmen können, da eine indische Frau nur von weiblichen Polizisten verhaftet werden dürfe und es in der Nähe von Neu-Delhi keine weiblichen Polizeibeamten gebe. Andere Gruppen indischer Nationalisten seien während der Sitzung vor dem Parlamentsgebäude in demonstrierender Weise auf- und abgezogen und hätten in Sprechchören immer wieder gerufen: „Nieder, nieder mit dem Union Jack! Schande über Churchill! Hoch Gandhi!“ Trotz verschiedener Versuche der Polizei, diese Demonstranten mit Lathis auseinanderzutreiben, hätten sich diese in ihren Protestkundgebungen nicht stören lassen.

Stalin unterwirft Zarizyn

1918 — Furchtbarer Blutterror der Bolschewisten / Stalingrad — ein Symbol

Von Dr. Leopold von Caprivi

Seit Wochen tobt der Kampf um die Festung Stalingrad an der Wolga, die ihren Namen nach dem obersten bolschewistischen Machthaber trägt. Früher hieß die Stadt Zarizyn. Als Stalin jedoch in den Revolutionskämpfen vom Sommer 1918 hier zum „Retter des Bolschewismus“ wurde, erhielt dieser wichtige Verkehrsknotenpunkt seinen Namen.

Mit nur zwei Panzerautos wurde Stalin im Juni 1918 von Lenin als Verpflegungskommissar nach Zarizyn entsandt. Es galt, für die im Nordwesten gegen zaristische Truppen kämpfenden Bolschewisten und für die Arbeitermassen, vor allem in Moskau und Leningrad, die Verpflegung aus dem reichen Süden sicherzustellen. Die Ukraine war von deutschen Truppen besetzt. Den Sowjets blieb nur das reiche Kaukasusvorland als Versorgungsbasis. Von dort aus aber führten alle Verbindungen nach Norden über Zarizyn. Entglitt diese Stadt den Händen der Bolschewisten, dann war der Weiterbestand ihrer Herrschaft höchst zweifelhaft. Schon hatten sich in Moskau sogenannte linke Sozialrevolutionäre gegen den Bolschewismus erhoben und drohten die Bahnlinien und Wasserwege von Süden nach Norden zu unterbinden. Mit ihnen machte der Befehlshaber der bolschewistischen Truppen an der Ostfront gemeinsame Sache. Im Ural standen ebenfalls feindliche Truppen und sperrten die Verbindungen zwischen Asien und Europa. Von Süden drangen Kosakenverbände und die Weiße Armee Denekins gegen Zarizyn vor, während die Engländer sich in Baku einnisteten. Es kam also für die Bolschewisten alles darauf an, die Stadt in der Hand zu behalten, denn ihr Fall hätte den Zusammenbruch ihrer Herrschaft auch im Nordwesten Rußlands bedeutet.

In dieser Lage schickte Lenin seine rücksichtslosesten Genossen nach dem Süden. Stalin überschritt sofort seine Befugnisse als Verpflegungskommissar. „Ich entlasse und beschimpfe alle, bei denen es nötig ist,“ schrieb er an Lenin. Besonders nötig schien ihm das gegenüber den militärischen Kommandostellen der Stadt. Es war verständlich, daß die in Zarizyn liegenden Verbände des Heeres, die zum Teil gezwungenermaßen auf seiten der Bolschewisten standen, sich nicht für ein System einsetzen wollten, das kurz vor dem Zusammenbruch zu stehen schien. Der politische Führer der Opposition, der Ingenieur Alexejew, seine beiden Söhne und mit ihnen eine beträchtliche Anzahl von Offizieren, die zum Teil nur unter dem Verdacht der Mittäterschaft standen, wurden von der durch Stalin schnell aufgestellten Tscheka ergriffen und ohne jedes Gerichtsverfahren erschossen. „Die Zarizyner Tscheka arbeitet mit Hochdruck,“ schrieb ein Augenzeuge jener Kämpfe. „Es verging kein Tag, an dem nicht an den scheinbar sichersten und geheimsten Stellen Verschwörungen aufgedeckt wurden. Alle Gefängnisse der Stadt waren überfüllt.“ Die höhere militärische Führung wurde auf einem Wolgaschleppkahn gefangengesetzt. Als der damalige oberste Befehlshaber der Roten Armee, Trotzki, gegen diese Maßnahmen Einspruch erhob, bemerkte Stalin an dem Rand des Telegramms „Nicht beachten“. „Seien Sie überzeugt, daß unsere Hände nicht zittern werden,“ meldete Stalin damals an Lenin.

Auf brutalste Weise sicherte Stalin so die bolschewistische Herrschaft in Zarizyn. Als die Stadt fest in seiner Hand war, ging er mit neu aufgestellten Formationen gegen die Versuche einer Befreiung von außen vor. Nur die Uneinigkeit seiner Feinde verhalf ihm dazu, das reiche Gebiet südlich Zarizyns für die Verpflegung der Bolschewisten im Norden zu sichern und einen Gegner nach dem anderen zu schlagen.

Heute ist Stalingrad wieder zum Mittelpunkt einer Entscheidung geworden. Die Stadt an der Wolga ist ja nicht nur militärisch und wirtschaftlich eines der wichtigsten Bollwerke des Bolschewismus gewesen, sondern auch geradezu ein Symbol des Regimes, das der jetzige Diktator im Kreml dort vor 24 Jahren aufrichtete. Allerdings stehen ihm diesmal statt der uneinheitlich geführten Kosakenverbände oder Weißgardisten kampferprobte deutsche Divisionen gegenüber, die sich in drei Jahren Krieg als unüberwindlich und unübertrefflich erwiesen haben. Stalingrad — einst die Plattform seines Aufstiegs — ist durch die ausgleichende Gerechtigkeit der Geschichte für Stalin zum Menetekel geworden.

Brigadeführer Vogel zum Gruppenführer befördert

Ernennungen und Beförderungen in der SA.

Berlin, 17. Sept. Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: Der Führer hat folgende Ernennungen, Beauftragungen und Beförderungen verfügt:

Im Stab der Obersten SA-Führung wurden ernannt: Zum Chef des Personalhauptamtes: Gruppenführer Hans Peterlen; zum Inspekteur Erziehung und Führerausbildung: Obergruppenführer Max Luyken; zum Inspekteur Neubauerntum und Volkstumspflege in der SA. und den SA.-Wehrmannschaften: Obergruppenführer Max Luyken in Verbindung mit seiner Dienststellung als Inspekteur Erziehung und Führerausbildung; zum Inspekteur Pionier-SA: Obergruppenführer Kurt Kühme; zum Inspekteur Leibesübungen und NS.-Kampfspiele: Obergruppenführer Hans von Tschammer und Osten; zum Inspekteur Gebirgsjäger-SA: Obergruppenführer Otto Herzog; zum Inspekteur Marine-SA: Obergruppenführer Heinrich Schöne; zum Inspekteur Nachrichten-SA: Obergruppenführer Hermann Reschny; zum Inspekteur Reiter-SA: Obergruppenführer Adolf Kob; zum Amtschef Bauten und Liegenschaften im Hauptamt Verwaltung: Gruppenführer Walter Heitmüller; zum Amtschef des Amtes Organisation und Einsatz im Hauptamt Führung: Brigadeführer Lorenz Ohrt.

Ferner wurde anstelle des als Generalkommissar in das Ostgebiet versetzten SA-Obergruppenführers Litzmann der SA-Obergruppenführer Adolf Kob zum Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung ernannt. Beauftragt wurde: M. d. W. d. G. des Chefs des Wehrstabes: Brigadeführer Thomas Girgensohn.

Befördert wurden: In der Gruppe Donau zum Gruppenführer der Brigadeführer Edmund Glaise-Horstenau; in der Gruppe Niederschlesien zum Gruppenführer der Brigadeführer Waldemar Geyer; in der Gruppe Thüringen zum Gruppenführer der Brigadeführer Reinhard Börner und in der Gruppe Westfalen zum Gruppenführer der Brigadeführer Hans Vogel.

Der neue japanische Außenminister

× Tokio, 17. Sept. (Ostasiendienst.) Der Präsident des Informationsbüros der Regierung Masayuki Tani wurde zum Außenminister ernannt. Er behält gleichzeitig den Posten des Präsidenten des Informationsbüros bei.

Außenminister Masayuki steht im 54. Lebensjahr. Seit Oktober 1941 ist er Präsident des Informationsbüros der Regierung. Im Jahre 1914 trat er in die Dienste des Außenamtes und war unter anderem tätig in Kanton, Hamburg, Holland, Paris, Washington und Mandschukuo. 1933 war er Gesandter in Oesterreich und in Ungarn. 1936 Geschäftsträger in China und wurde dann unter Außenminister Arita im Jahre 1940 zum Vizeminister berufen.

Tag- und Nachtangriffe auf England

Umfangreiche Zerstörungen in Städten / Ausgedehnte Brände in Colchester / Vorstoß bis zu den Orkneys

× **Berlin**, 17. Sept. Zu dem gestrigen Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen Großbritannien teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

Leichte deutsche Kampfflugzeuge stießen gestern in überraschenden Tagesangriffen wiederholt gegen die englische Südküste vor und warfen Bomben schweren Kalibers auf kriegswichtige und militärische Anlagen. In der Stadt Rye detonierten die Bomben innerhalb großer Gebäudekomplexe und riefen umfangreiche Zerstörungen hervor. Beim Rückflug nahm ein Kampfflugzeug einen vor der Küste kreuzenden feindlichen Kutter aus Bordwaffenfeuer und schoß ihn in Brand. Kurze Zeit später war die ebenfalls an der englischen Südküste liegende Stadt Eastbourne das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Der Bahnhof von Eastbourne wurde an verschiedenen Stellen getroffen, mehrere größere Hallen auf dem Bahnhofsgelände wurden in Brand geworfen. Mit ihren Bordwaffen griffen deutsche Kampfflugzeuge weitere wehrwirtschaftliche Anlagen innerhalb des Stadtgebietes an. Bei bewaffneter Seeaufklärung stieß in den gestrigen Abendstunden ein deutsches Kampfflugzeug bis zu den Orkney-Inseln vor. Die im Nordteil dieses Gebietes liegende Insel Fair-Isle wurde mit Bomben und Bordwaffen aus geringen Höhen angegriffen und ein mit Truppen belegtes Barackenlager durch Volltreffer zerstört. Weitere militärische Anlagen wurden erheblich beschädigt.

Im Laufe der vergangenen Nacht bombardierten deutsche Kampfflugzeuge die ostenglische Stadt Colchester, die einer der bedeutendsten Eisenbahn- und Straßenknotenpunkte Englands ist und mehrere Fabriken der Maschinenbau- und Waffenindustrie besitzt. Zahlreiche Spreng- und Brandbomben wurden abgeworfen und verursachten in dem getroffenen Stadtgebiet weitausgedehnte Brände. Auch die ostenglische Hafenstadt Harwich wurde in der vergangenen Nacht mit Bomben belegt, die mehrere Brände hervorriefen. Sämtliche eingesetzten deutschen Kampfflugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

De Gaulle setzt auf die USA.-Karte

Von unserem bo-Vertreter

Rom, 17. Sept. Der französische Verrätergeneral de Gaulle ist aus Beirut nach Zentralafrika abgereist. Diese Meldung kommt kurz nach den Berichten, die vom Eintreffen nordamerikanischer Truppen in Brazzaville, der Gaullistischen „Hauptstadt“ am Kongo, sprechen und steht augenscheinlich mit ihr auch in einem inneren Zusammenhang. De Gaulle hat vor dem Verlassen der Levante an seinen Statthalter Catroux eine Botschaft gerichtet und einen allgemeinen Aufruf an seine Truppen veröffentlicht, die eigentlich nicht von übertriebener Zuneigung für England zeugende Wendungen enthält. De Gaulle ist von Churchill in Kairo brüskiert worden und hält, wie seine jüngsten öffentlichen Aeußerungen erkennen lassen, nicht viel von der britischen Mittelostkriegführung. Es nimmt daher nicht wunder, daß er jetzt wieder stärker bei den Amerikanern Anschluß zu finden sucht, die gerade in den letzten Tagen ihren Führungsanspruch in Afrika und im Vorderen Orient unterstrichen haben. De Gaulles erstes Reiseziel soll Fort Lamy am Tschadsee sein. Offenbar wird de Gaulle auch Brazzaville besuchen. In Kairo wird er mit dem gaullistischen diplomatischen Vertreter bei den Sowjets, Garreau, zusammentreffen, der nach sechswöchigem Aufenthalt in der Sowjetunion wieder in die ägyptische Hauptstadt abgereist ist.

In Tokio oder Berlin?

Berlin, 17. Sept. 2500 Mitglieder des amerikanischen Marineverbandes beschlossen auf ihrer Jahresversammlung, Tokio als den Ort ihres nächstjährigen Treffens zu erwählen. Diesem Entschluß ging eine harte Diskussion voraus. Ein Teil der reiselustigen Gesellschaft hatte nämlich auch gewisse Sympathien für Berlin als Versammlungsort geäußert, und erst nach langem hin und her konnte man sich auf Tokio einigen. Ob diese Reise auf Beton-Einheitsschiffen oder mit Hilfe von Kaysers Wunderriesenflugmaschinen bewerkstelligt werden soll, wurde vorsichtshalber noch nicht festgelegt. Wir können den galgenhumorigen Herren jedoch versichern, daß sie sowohl in Tokio wie in Berlin herzlich willkommen sind. Japanische bzw. deutsche U-Boote werden ihnen das Ehrengeleit geben und die Küstenartillerie wird nicht versäumen, mit dem gebührenden Salut aufzuwarten. Sie müssen sich jedoch mit dieser Fahrt beeilen, denn sonst könnte es passieren, daß Roosevelt für solche Zwecke kein Schiff mehr übrig hat, denn die Versenkungssondermeldungen des OKW. häufen sich bedenklich.

Dr. Hayler in den Reichstag berufen

Für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Springorum ist der Leiter der Reichsgruppe Handel, SS-Brigadeführer Dr. Franz Hayler, als Mitglied des Deutschen Reichstages berufen worden.

Verlag „Westfälischer Beobachter“ G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann (z. Zt. Wehrmacht), i. V.: Wilhelm Witt.
Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 3 ist gültig.

Die Frau des Baumeisters

Wahrheit und Dichtung aus dem alten Potsdam

Roman von Dorothee Goebeler

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

20. Fortsetzung.

„Und hat dieser Unfall nicht doch an vielem schuld? Wenigstens an diesem — diesem Letzten? Siehst du nicht doch zu schwarz, Aenne?“

„Sehe ich zu schwarz, meinst du das wirklich?“ Sie warf ihm einen kurzen, prüfenden Blick zu. „Willst du mir wieder einen Eisblock von den Schultern nehmen, Cornelius Schrott? Willst du mir sagen, daß ich meine Liebe nicht ganz und gar weggeworfen habe? Ich danke dir. Aber die Frau zieht man nicht so leicht aus ihren Nöten, wie das Kind aus dem Wasser. Sie muß schon selber mit ihnen fertig werden. Der Unfall war vor einem Jahr, und was auch immer ihn bedrückt haben mag, er hätte darüber fortkommen können und müssen. Alle hätten wir ihm geholfen. Ich habe ihm helfen wollen mit der Ziegelei, er lief statt dessen in die „Grüne Weide“, nun geht mir die „Grüne Weide“ auch noch das Haus auf. Siebenhundert Taler hat Bühring mitgenommen, meine Kästen sind leer. Demnächst versteigern sie mir das Haus über dem Kopf.“

„Nein,“ sagte der Mann, „das wird nicht geschehen.“

„Ich habe kein Geld mehr. Was die Ziegelei bringt, muß ich nehmen für andere Schulden, und ich und mein Kind müssen schließlich auch leben.“

„Ihr werdet auch leben, genau wie bisher. Die Ziegelei trägt es, Aenne. Aenne, es war vielleicht auch ein Sprung gegen den Eisblock, als ich sagte, ich komme und führe sie dir.“

„Ja, Neels, das war es. Ich glaube, du hast schon geahnt, daß hier so etwas kommen würde.“

„Vielleicht“ — sagte der Mann und seine Augen gingen über den Kopf der Frau hinweg. „Daß Hildebrandt nicht standhalten würde, wußte schon mancher. Aber laß das alles jetzt, Aenne, und komme hierher.“ Er trat an den großen Arbeitstisch am Fenster und breitete Papiere und Akten vor ihr aus. „Neue Verträge, Aenne, heute nachmittag eingelaufen — große Bestellungen. Es wird in den nächsten Monaten viel Geld eingehen, nicht nur von den königlichen Bauten, auch aus Privathand. Es entstehen ganze Reihen Häuser am Kanal, um das Brandenburger Tor herum und in der Jägervorstadt. Nach Werder und Kütrin wollen sie auch von uns Steine haben. Wir sind die einzigen hier, die liefern können. Wir haben keine Konkurrenz um Potsdam. Es geht mit Macht vorwärts.“

„Und das alles schaffst du, Neels, und für wen? Für den Mann, der es dir nicht dankt?“

„Nun, am Ende ja auch für — mich.“ Er hatte sich über den Tisch gebeugt und wirtschaftete zwischen den Papieren. „Ist ja am Ende ein ganz guter Posten, den ich hier habe. Ob ich hier schaffe oder anderswo!“

„Das ist nicht egal,“ unterbrach ihn die Frau, „anderswo würdest du besser bezahlt, und es ist ein Opfer, das du bringst, weil du eigentlich schon längst auf eigenem Grund brennen lassen wolltest. Ach, Neels — du —“ sie brach ab, griff nach seiner Hand und drehte sie.

Er sa[illegible] an und sagte: „Laß das, Aenne. Jetzt heißt es Wichtigeres zu bedenken. Die Zinsen und das übrige müssen unbedingt bezahlt werden.“

„Ich werde all unser Silber zusammensuchen, auch den alten Goldschmuck von Mutter her, ihre lange goldene Erbskette und Vaters Uhrkette. Ich fahre damit nach Berlin und verpfände es. Irgendeiner wird es schon in genügender Höhe beleihen.“

„Auf Wucherzinsen, nicht wahr? Nein, das wirst du nicht tun. Ich gebe dir das Geld!“

„Du — Neels? Nein“ — fuhr sie auf, glühende Röte schoß ihr ins Gesicht. „Geld von dir? Nein — nie und nimmer!“

„Und warum nicht von mir so gut wie vom Leihhaus?“ Jetzt lachte er. „Denkst du, ich will es dir schenken? Ich habe einige Ersparnisse, das weißt du, hab' ich immer schon gehabt. Ich schiebe dir das Geld vor, kannst sogar auch Zinsen zahlen, wenn dich das beruhigt. Wir rechnen es dann ab von den Eingängen der Ziegelei, geht alles ganz geschäftsmäßig vor sich, meine sehr geehrte Madame Hildebrandt.“

„Ach ja, geschäftsmäßig —! Ach du — Neels — du!“ Sie sah zu ihm empor zwischen Lachen und Weinen. Es war eine große Last von ihrer Seele genommen.

„Ein bißchen knapp wirst du es freilich haben in der nächsten Zeit, denn bis diese Schuld verrechnet ist — —“

„Heißt es sich einrichten — ich weiß! Was tut es? Ich habe es schon lange gelernt!“

„Und wenn der Baumeister wiederkommt?“

„Wiederkommt?“ — Sie ließ ihn nicht ausreden, ihre Augen weiteten sich, wie ein Blitz ging es plötzlich durch sie hin, daß sie ein solches Wiederkommen in den letzten Tagen überhaupt nicht mehr in den Kreis ihrer Betrachtungen gezogen.

„Wiederkommen — nach alledem? Nein!“ schrie sie auf. „Nein — nein — nein! Das wagt er nicht — das kann er nicht nachdem, was er getan!“

„Niemand weiß es, Aenne!“

„Weiß es niemand?“ Sie lachte höhnisch auf: „Meinst du, er hat geglaubt an die — — Komödie, der Bühring? Meinst du, Goniard und die anderen glauben daran? Und selbst, wenn sie es tun, genügt es nicht, — daß ich es weiß?“

Er schwieg eine Weile, dann sagte er leise: „Also Scheidung, Aenne, du würdest sie durchsetzen nach alledem. Der König hat sie neuerdings sehr erleichtert!“

„Scheidung?“ Ihre Augen gingen in die Leere. „Ich habe daran gedacht, als ich vorhin hierher lief. Scheidung? Ja, man müßte es wohl, abrücken — ganz abrücken von einem, der —“ Sie sprach das Wort nicht aus. „Kann man weiter leben neben ihm wie bisher? Nein — niemals mehr!“

„Und hast dich doch noch eben vor ihn gestellt und seine Ehre gerettet. Mit deinem letzten Heller hast du es getan.“

„Ja“ — sie nickte gedankenvoll — „ja, das habe ich getan und werde es weiter tun. Es soll keine Schande fallen auf den, der mein Mann war — und — ist. Sie sollen nicht kommen und Rübchen schaben hinter ihm her.“ Mit einer sehr energischen Bewegung warf sie den Kopf zurück: „Sein Name ist meiner — und der seines Kindes und schließlich —“ ihre Stimme wurde sehr leise — „schließlich habe ich ihn doch auch — einmal geliebt, von ganzem Herzen geliebt!“

„Einmal geliebt!“ — Der Mann sprach es ihr ganz leise nach — „einmal geliebt, heute also nicht mehr?“ In seiner Seele erhob sich ein Klingen wie fernes, feines Glockenläuten.

Die Frau stand auf und griff nach ihrem Regenmantel: „Er kommt auch nicht wieder“ — sagte sie. „Er könnte nur wiederkommen zu harter Strafe, das weiß er und das wissen wir alle. Vertragsbruch — Flucht ins Ausland, wenn alles andere noch eingerenkt ist, das bleibt. Festung steht darauf.“ Sie wollte den Mantel über die Schultern werfen, aber er nahm ihn ihr fort und sagte ihr zurück: „Erst ein Glas Wein, Aenne. Daß ich daran überhaupt nicht gedacht habe.“ Er holte eine Flasche und Gläser herbei und bot ihr eins: „Ja, Aenne, dann sind wir zwei jetzt aufeinander angewiesen. Auf gemeinsame Arbeit denn, Madame Hildebrandt.“

„Auf gemeinsame Arbeit, Herr Brennmeister Schrott!“ Ein ganz leises Lächeln stand schon wieder auf ihrem Gesicht: „Ach, Neels, sie schwimmen schon wieder fort — die Eisschollen. Immer schwimmen sie fort, wenn du da bist, und es wird licht und hell.“

„Es soll noch viel heller werden, Aenne. Jetzt erst ein Ende mit allen alten Schulden und dann richtig vorwärts. Ein Jahr weiter, und du stehst wieder auf festen Füßen.“

„Wie man es gewohnt war von Vater her — Gott sei Dank!“

„Ja so — genau so, denn jetzt hast du die Ziegelei und die bedeutet die Zukunft und Geborgenheit.“

„Ja,“ — sagte die Frau; sehr stolz hob sie mit einem Male den Kopf und sehr selbstbewußt: „Ja, die Ziegelei — die habe ich. Nein — Neels, nicht ich, wir haben sie.“

*

Hatten sie es geglaubt im Baubüro, das Märchen, das sie Bühring erzählt, glaubten sie es in der Stadt? Immer wieder hing sie der Frage nach. Nein — antworteten tausend Stimmen in ihrem Innern und nochmal: nein! Dora, die Bühring kam wieder und holte Nelli zum Spielen ab. Man grüßte sehr freundlich und zuvorkommend, wenn Frau Baumeister Hildebrandt mit ihrem Mädchen zum Einkauf auf den Markt kam, um einen Ton zu freundlich fast, so, wie man einen Menschen grüßt, der etwas besonderes getan, und dem man dafür auch besondere Ehrerbietungen beweisen will.

Aber sie wollte keine Ehrerbietungen und Anerkennung; sie fühlte zu gut, daß darin auch die Verurteilung des Mannes lag. Sie wollte nicht die Frau eines Mannes sein, den die anderen abzulehnen, über den zu richten sie ein Recht hatten. Noch hochmütiger als früher warf sie den hübschen Kopf zurück, betonter noch raschelte sie in Seide der Berliner Kleider, wenn sie mit Nelli über die Promenade ging.

Das kostbare Silber, das feinste Kristall und Porzellan stellte sie auf den Tisch, wenn die Frauen der früheren Kollegen oder alte Freundinnen und Basen zu Besuch kamen. Es kamen ihrer jetzt sehr viele. Sehr teilnahmsvoll und sehr freundlich kamen sie und wollten doch nichts weiter als spähen und horchen, wie sie es denn nun trug, den Mann in so weiter Ferne zu wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Gladbeck

Besser machen!

Die nationalsozialistische Bewegung ist niemals eine Bewegung der Schwätzer und Kritikaster gewesen, sondern eine Bewegung der Tätigen und der Kämpfer, die Fichtes alten Kampfruf vom H a n d e l n, zu dem wir da sind, auf ihre Fahne geschrieben hatten. Der ganze Kampf der Partei war eine einzige Kritik, ein einziger großer Protest gegen die entartete Zeit des Unstaates von Weimar, und wenn im Kampfe der Partei auch das Wort eingesetzt wurde, so geschah das nicht, um in tönenden Phrasen Kritik um der Kritik willen zu üben, sondern um zu zeigen, wie es besser gemacht werden müsse und wie die Aufgabe, das deutsche Schicksal doch noch einmal zum Lichte zu wenden, angepackt werden müsse, und um das ganze deutsche Volk zu dieser Aufgabe aufzurufen!

Zu den zweifelhaftesten Segnungen der demokratischen sogenannten „Freiheit" gehört die Entfesselung des verpflichtungslosen Wortes und der verantwortungslosen Kritik aus der entarteten Lust an der Sensation, an der Verneinung. Die Freiheit der Schwätzer, Kritikaster, Lügner und der jüdischen Journaille mag Herr Roosevelt in seinem Lande der heute mehr denn je in dieser Hinsicht unbegrenzten Möglichkeiten züchten — im nationalsozialistischen Deutschland ist kein Platz für Kritikaster, Schwätzer und Miesmacher, die als Maßstab ihrer „Kritik" die eigene Minderwertigkeit nehmen, die sie nun auch anderen und den Dingen um sich unterstellen! In Deutschland haben wir eine andere Freiheit, die Freiheit, selber dazu beizutragen, jeder an seinem Platze, etwas besser zu machen, und die große Schicksalsaufgabe, die uns heute und besonders nun in diesem Kriege gestellt ist, noch besser zu lösen.

Unsere Kritik beginnt zuallererst bei uns selber, indem wir uns fragen, ob wir, jeder einzelne an seinem kleinen Teile, nicht noch mehr für den Sieg tun könne, durch seine Haltung und durch seinen tätigen Einsatz. Solche Kritik, die höchster Verantwortung und stärkstem Leistungswillen entspringt, hilft uns siegen!

25jährige Arbeitsjubiläen

Auf heimischen Zechen feierten ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum die Gefolgschaftskameraden Magazinvorarbeiter Hermann Schwering, Zimmerhauer Helmut Schröder, Grubenschlosser Peter Machlinski und Hermann Wehling, Hauer Peter Streitkowski, Abschlepper Stanislaus Drzeniak, Putzer Friedrich Heimannsberg, Gesteinshauer Karl Peter Korjewski, Magazinarbeiter Johann Wiemers, Hauer Valentin Mathes, Hauer Rudolf Kiepert, Maurer Theodor Fockenberg, [illegible] Josef Glebel, Zimmerhauer Friedrich Nitsch, Maschinentechniker Johann Preischenkemper, Gesteinshauer Friedrich Johannknecht, Verlader Philipp Otto, Hauer Gerhard Petermann, Reparaturhauer Heinrich Johann, Bahnreiniger Kaspar Beermann, Hauer Wenzeslaus Jedrowitz, Ausgeber Johann Karl Hermannsknecht und Hauer Georg Antoniak.

Bestandene Prüfung

Vor der Industrie- und Handelskammer Münster bestanden ihre Handlungsgehilfenprüfung: Lothar Reitz (H. Meßner), Heinz Schmalemeier (E. Welsdorff AG.), Heinrich Heselmann (H. Bergermann), Hans Balla (C. Braunsteiner), Anton Lohhaus (J. Völker), Josef Bölting (W. Kremer). Allen unseren Glückwunsch.

Tauschwohnungen vorhanden!

Wie der Mieterverein Knifmannstraße 48 mitteilt, haben sich in die von ihm errichtete Wohnungstauschkartei zahlreiche Tauschsuchende eintragen lassen. Eine größere Anzahl Wohnungen sind bereits getauscht worden. Das Bedürfnis zum Wohnungstausch ist groß. Die Aenderung der beruflichen, wirtschaftlichen oder familiären Verhältnisse zwingt bei dem Mangel freier Wohnungen immer wieder zum Wohnungstausch. Eintragung und Einsicht in die Tauschkartei sind kostenlos.

Warum und wozu Rote-Kreuz-Arbeit?

Hat der moderne Mensch sich irgend eine große Errungenschaft zu eigen gemacht, so ist sie ihm schnell eine Selbstverständlichkeit. So ist es z. B. mit dem Schulwesen, mit dem Verkehr, mit dem staatlichen Gesundheitsdienst und der Seuchenbekämpfung, so ist es auch mit der grandiosen Einrichtung des Roten Kreuzes.

Noch 1860 war diese Einrichtung unbekannt. Vorher gab es für Verwundete auf dem Schlachtfeld so gut wie keine Hilfe. Freiherr vom Stein hatte einen Hallenser Arzt zum Kampffeld der Völkerschlacht bei Leipzig geschickt, damit dieser ihm Bericht erstatte, ob und wie denn eigentlich für die Verwundeten gesorgt sei. Dieser Bericht ist erschütternd. Noch sieben Tage nach der Völkerschlacht bei Leipzig war der Transport der Verwundeten nicht beendet. Hilfe war so ungenügend, daß Verwundete selbst mit entzwei gerissenen Salzsäcken verbunden werden mußten, weil es an Verbandsmaterial fehlte. Ein[illegible] 20 000 Verwundete waren zu transportieren, für die kein Lager, nicht einmal ein Hemd beizutreiben war. Der Transport wurde mit Schubkarren bewerkstelligt, auf denen die Verwundeten in Menge zugleich weggefördert wurden. Bezeichnend heißt es an einer Stelle in jenem Bericht des Hallenser Arztes: „Wer sich nicht zu helfen vermag, der fault in seinem eigenen Unrat".

Daß diese Mißstände beseitigt werden mußten, sah man allgemein ein, aber es geschah nichts Entscheidendes. 1810 wurden zwar Frauenvereine gegründet, aber auch sie fanden nicht den Weg zu praktischer Hilfe für die Verwundeten eines Krieges.

Nach der zweitblutigsten Schlacht des 19. Jahrhunderts, der Schlacht bei Solferino im Jahre 1859, kam zufällig ein Schweizer als Reisender auf das Kampffeld und fand dort Zustände an, die sein Mitleid wachriefen. Mit eigenen Kosten hat er eine erste Hilfe aus den umliegenden Ortschaften organisiert und mit warmem, leidenschaftlich mitfühlendem Herzen zur Hilfe aufgerufen. Drei Jahre nach der Schlacht bei Solferino schrieb er „Erinnerungen an Solferino", worin er die grausigen Zustände schilderte, die er angetroffen habe und Vorschläge machte, wie sie zu beheben seien. Viele von seinen damals gemachten Vorschlägen haben noch heute Gültigkeit. Die gesamte Kulturwelt konnte sich dem Ruf des Schweizers Henry Dunant nicht verschließen. Was er schaffen wollte, kam zustande.

Heute zählt das Deutsche Rote Kreuz 70 Mutterhäuser in Großdeutschland, davon sind fünf Mutterhäuser erst im Kriege entstanden. Die Schirmherrschaft über das Deutsche Rote Kreuz hat im Jahre 1937 unser Führer Adolf Hitler übernommen.

Zu Mittwochnachmittag hatte der Rote-Kreuz-Führer der Kreisgemeinschaft, Oberbürgermeister Dr. Hackenberg, zu einer DRK.-Stunde in die Aula der Horst-Wessel-Schule in Gladbeck eingeladen. Dem Rufe hatten die männlichen und weiblichen Bereitschaften des Deutschen Roten Kreuzes in Gladbeck zahlreich Folge gegeben. Noch zahlreicher hatte sich die weibliche Jugend Gladbecks eingefunden. Oberbürgermeister Dr. Hackenberg begrüßte alle und gab den Zweck der Veranstaltung bekannt. Studienrat Wittberger leitete die Feierstunde auf dem Flügel ein.

Es wurde ein Film „Werden und Wirken einer Rot-Kreuz-Schwester" vorgeführt, der bestens mit dem Werdegang und mit den Aufgaben und Pflichten einer Rote-Kreuz-Schwester vertraut machte.

Alsdann sprach Oberin des Rote-Kreuz-Mutterhauses in Krefeld, Frau G r u b e r, über das Thema: „Warum und wozu Rote-Kreuz-Arbeit?" Da sprach eine Frau zu unserer Jugend, die ganz in der segensreichen Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes aufgeht und die in ihren packenden Schilderungen der DRK.-Arbeit aus der Fülle eigenen Erlebens schöpft. Die Oberin gab zunächst einen geschichtlichen Ueberblick über das recht kampfreiche Werden dieser Organisation, die aus der unsagbar großen Not der verwundeten und kranken Soldaten in den Kriegen der vergangenen Jahrhunderte geboren wurde. Die Vortragende gab dann unvergeßliche Schilderungen vom Wirken des Deutschen Roten Kreuzes, besonders im jetzigen Freiheitskampf unseres Volkes, und vertiefte das Erlebnis dieser Darstellungen bei ihren begeistert lauschenden Hörerinnen durch Briefe, die sie von DRK.-Schwestern aus dem Einsatz an allen Fronten bekommen hat. Diese Briefe waren als Dokumente der hingebenden Vaterlandsliebe unserer deutschen Frauen und Mädchen und ihres Strebens, sich bei ihrer Arbeit würdig an die Seite der zu höchstem Opfer bereiten Soldaten zu stellen, beglückend und erschütternd zugleich.

Die Rednerin wurde mit einem Beifall bedacht, der bewies, wie dankbar und begeistert ihre jungen Zuhörerinnen waren.

Diese Veranstaltung der Kreisstelle Gladbeck hat eine Fülle wertvoller Anregungen gegeben. In der Vielgestaltigkeit der im Vortrag von Frau Oberin Gruber aufgezeigten Rote-Kreuz-Arbeiten haben sicherlich junge Gladbecker Mädchen ein Ziel erblickt, dem zuzustreben wertvoll ist.

Zuchthausstrafen für Milchpanscher

Vor dem Essener Sondergericht, das in Buer tagte, hatte sich die Milchausträgerin M a r i a M ü l l e r aus G l a d b e c k zu verantworten, weil sie mehrere Monate hindurch die für Kinder, Kranke und Greise bestimmte Vollmilch durch Zusatz von Magermilch verfälscht und dann als Vollmilch ausgetragen hatte. Die auf diese Weise an vielen Tagen erzielten Mehreinnahmen von 1 bis 2 RM. lieferte sie ihrem Vater, dem Inhaber des Milchgeschäftes nicht ab und verschaffte sich auf diese Weise eine eigene Einnahme. Da die Angeklagte sich aus egoistischen Motiven auf Kosten von Volksgenossen, die auf die Vollmilch aus gesundheitlichen Gründen angewiesen sind, in übler Weise bereichert hat, verurteilte das Sondergericht sie als Volksschädling gemäß dem Antrage des Staatsanwaltes zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Der Vorsitzer brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß auch dieses Urteil allen Milchverteilern zur Warnung dienen möge.

Auf Bekanntmachungen im heutigen Anzeigenteil dieser Zeitungsausgabe sei aufmerksam gemacht.

Urgroßmutter, Großmutter, Mutter und Kind nahmen drei Lose aus dem Glückskasten des WHW.-Losverkäufers. Ausgerechnet das Los der Urgroßmutter kam mit einem Gewinn von 50 RM. heraus. Man schickte einen Enkel nochmals zum Losverkäufer. Bei den fünf Losen waren zwei Freilose und ein Gewinn von 5 RM.

Gartenschmuck- und Ertragswettbewerb. Seit zirka Jahren wird im Bereich der Hibernia ein Gartenschmuck- und Ertragswettbewerb durchgeführt. Hinsichtlich des Gartenschmuckes hat man in diesem Jahr dem Wettbewerb insofern eine Einschränkung auferlegt, als die früher bepflanzten Blumenbeete in diesem Jahre Erträgnisse für die Küche abwerfen. In erster Linie kommt es auf den kleingärtnerischen Erfolg, aber auch auf die Schönheit des Gärtchens an. Die erwähnte Kommission macht in Kürze die letzte Besichtigung, so daß im Monat darauf die Prämiierungen vorgenommen werden können. Die Preise bestehen in Geldbeträgen, die je nach dem Befund des Gartens gestaffelt sind. Eine Reihe von Preisträgern erhält Topfblumen.

Ein schwerer Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich im Treppenraum der Horst-Wessel-Schule. Eine elfjährige Schülerin der Mittelschule muß sich zu weit über das Treppengeländer gebeugt und das Gleichgewicht verloren haben. Sie stürzte vom zweiten Stock zirka 8 Meter in die Tiefe und blieb mit einer schweren Kopfverletzung besinnungslos liegen. Unverzüglich schaffte man das Mädchen zum Krankenhaus, wo sie aber, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, gestorben ist.

Heimgekehrte Taube. Ein Gladbecker Taubenzüchter war nicht wenig erstaunt, als plötzlich sein „Geschecktes" im Schlag wieder einfiel. Er hatte das Tier einem in Sachsen wohnenden Verwandten geschenkt, der auch Taubenzüchter ist und neues Blut in die Zucht bringen wollte. Obwohl der Vogel längere Zeit dort festgesessen hatte, um sich an die neue Umgebung zu gewöhnen, benutzte er die erste Gelegenheit zum Heimflug.

Verteilung von Kalendern zu Werbezwecken

Der Werberat weist erneut darauf hin, daß nach seiner Bestimmung vom 26. Mai 1941 Abreiß-, Taschen-, Wand- und Tischkalender aus Papier sowie Ersatzblöcke hierfür im Inlande nicht zu Werbezwecken verteilt werden dürfen. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf Kalender ohne Firmeneindruck. Es dürfen deshalb weder die im Fachhandel erhältlichen neutralen Kalender, noch die von Organisationen oder Buchhandlungen vertriebenen Kalender mit der Absicht erworben werden, sie zu Zwecken der Wirtschaftswerbung zu verteilen.

Lehrlinge aus stillgelegten Betrieben

Bei jeder Stillegung oder Einschränkung eines Betriebes taucht die Frage auf, was in diesem Falle aus den Lehrlingen wird. Auch für die Fortführung der Berufserziehung der Jugendlichen aus stillgelegten oder eingeschränkten Betrieben gilt der oberste Grundsatz für die Behandlung der Lehr- und Anlernverhältnisse: die gründliche Durchführung und Beendigung der Ausbildung.

Die Stillegung eines Ausbildungsbetriebes führt grundsätzlich nicht zur Lösung der Ausbildungsverhältnisse. Die Ausbildung muß, wenn irgend möglich, in einem anderen berufsgleichen Betrieb fortgesetzt werden. Der den Lehrling aufnehmende Betrieb tritt in die Ausbildungsrechte und -pflichten des Lehr- oder Anlernverhältnisses ein. Da die Ausbildung also weiter nach den reichseinheitlichen Richtlinien erfolgt, können sich in der Ausbildung keine Abweichungen zwischen dem alten und neuen Betrieb ergeben. Es können aber Aenderungen in der Höhe der Erziehungsbeihilfe, Gewährung von Kost und Wohnungsgeld, Dauer des Urlaubs (soweit höhere Sätze als im Jugendschutzgesetz vorgesehen sind) eintreten. In solchen Fällen gelten die Bedingungen des Betriebes, in dem der Jugendliche beschäftigt ist. Beim Wechsel in den neuen Betrieb müssen solche Aenderungen von vornherein geklärt und dem Lehrvertrag in einer Anlage beigefügt werden.

Wenn der alte Betrieb die Ausbildung wieder übernehmen und voll gewährleisten kann, kann er den Jugendlichen auffordern, zurückzukehren, da der ursprüngliche Ausbildungsvertrag weiter gilt. Schadet eine solche Rückkehr in den alten Betrieb dem Lehrling aber in seiner Ausbildung, z. B. wenn er gerade vor der Prüfung oder kurz vor Vollendung der Lehrzeit steht, oder ist dem Jugendlichen auch aus anderen Gründen der Wechsel nicht zuzumuten, soll ein solcher Rückruf nicht erfolgen.

Erfolge Gladbecker Leichtathleten

Am 30. Barmer Waldlauf nahmen auch einige Gladbecker Leichtathleten teil, die mit Erfolg die Farben des Turnvereins vertraten. Im Fünfkampf der Männer errang Wilhelm S c h m i t t 78 Punkte und belegte damit den 6. Platz. Im Dreikampf der Jugend trugen sich als Sieger ein: Bernd B o n g e r s, 51 Punkte, Kurt B r a u n s t e i n e r, 48 Punkte; Karl W e l t e n, 44 Punkte, Kurt K e s t i n, 42 Punkte; Heinz M e u e r, 42 Punkte, Willi S c h u l t e - P e l k u m, 40 Punkte.

Spielverein Zweckel.

Folgende Kameraden nehmen am Staffellauf teil: Jesußek, Günther, Skowski, Kaschenik 1 und 2, König, Christmann, Jentner, Stach, Bieber, Abitter, Greulich, Wichmann, Kopkau. Treffpunkt 10 Uhr bei Bertlich. Begleiter Schlieker. 18 Uhr Kameradschaftsfeier im Vestischen Hof.

Kirchhellen

„Kaffee"-Anbau im Vest vor 120 Jahren

Der Kaffee hat es zuerst nicht leicht gehabt, sich als Volksgetränk durchzusetzen, denn als er in Deutschland auftauchte, wurde er in den meisten der vielen deutschen Kleinstaaten anfänglich verboten. Sei es, weil er als gesundheitsschädlich angesehen wurde, sei es, weil der Landesherr fürchtete, seine Untertanen könnten sich dem kostspieligen Getränkes allzu sehr hingeben. Jedenfalls dauerte es auch im Vest eine ganze Weile, bis der Kaffee Sieger blieb. Aber auch dann noch war man von seiten der Behörden darauf bedacht dem Verbrauch des echten Kaffees Abbruch zu tun, indem man versuchte, Kaffee-Ersatz einzuführen. Einen solchen Versuch machte die Preußische Regierung in unserer Heimat im Jahre 1824. Sie schickte Samen des sog. schwedischen oder spanischen Kaffees (Astragalus baeticus L), der im Vest den behördlichen Stellen zur Verteilung an bewährte Landwirte übergeben wurde. Der versprochene tausendfältige Ertrag wurde nicht nur erreicht, sondern noch übertroffen, so erntete man in Dorsten von einer Pflanze 1500 Körner. Aber obwohl die Behörden den Anbau dieses „Kaffees" wegen seiner Billigkeit und seiner Gleichwertigkeit mit dem „indischen" Kaffee angelegentlichst empfahlen, geriet die Angelegenheit schon bald nach den ersten Versuchen wieder in Vergessenheit. Die eingeschworenen Kaffeetanten waren eben klüger, als die gewiß gutgemeinten Maßnahmen der Behörden. Der Kaffee aus Uebersee blieb Sieger. Einen ernsthaften Konkurrenten hat er erst in unseren Zeiten in Form des Korn- oder Malzkaffees bekommen. Dieses bewährte Fabrikat deutschen Ursprungs wird nicht zuletzt auch wohl der Grund sein, daß man auf die Anpflanzung des schwedischen oder spanischen Kaffees nicht wieder zurückgekommen ist. Vielleicht versucht es ein Kaffeefreund mal wieder mit seinem Anbau.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Berufe, die das Leben reich machen

Arbeitsbesprechung der Gauamtsleitung der NS.-Volkswohlfahrt Westfalen-Nord

Unsere deutsche Jugend ist opferwillig, das erleben wir gerade jetzt im Kriege immer wieder. Junge, arbeitsfreudige Menschen brennen darauf, ihrem Leben Sinn und Inhalt zu geben. In jedem jungen Mädel lebt das mütterliche Verlangen zu schützen, zu pflegen, zu helfen, Wärme und Fröhlichkeit der Umgebung mitzugeben. Gibt es da einen schöneren und inhaltsvolleren Beruf als seinen Volksgenossen hilfreich zu sein? Wo kann das junge Mädel seine pflegerischen Eigenschaften und Fähigkeiten schöner entfalten als in den sozialen Berufen der Schwester, der Kinderpflegerin, der Kindergärtnerin, der Jugendleiterin und der Volkspflegerin.

Gewiß sind diese Berufe nicht leicht und bequem, aber die Mädel, die im ernsten Verantwortungsbewußtsein einen dieser Berufe ergreifen, werden in ihrer Arbeit das tiefe und befriedigende glückliche Gefühl haben, Großes und Schönes zu leisten, sie werden ihr eigenes Leben reich machen durch die Entfaltung der Kräfte, die in der mütterlichen Frau liegen.

In den Ausbildungsstätten der NSV. wachsen die jungen Mädel in froher Kameradschaft in die Arbeit und Lebensgemeinschaft unseres Volkes hinein und erhalten dort eine gründliche Ausbildung für ihren schönen Beruf.

Daß sehr großes Interesse für die sozialen Berufe bei unseren westfälischen Mädeln vorhanden ist, zeigte die überaus gute Teilnahme an einem Ausleselehrgang, der kürzlich in Münster stattfand. Eine wie große Bedeutung den Fragen eines guten Nachwuchses für die sozialen Berufe die Gauamtsleitung der NSV. Westfalen-Nord beimißt, bewies die Arbeitsbesprechung im Sitzungssaal des Gauhauses zu Münster, zu der außer den Kreisamtsleitern der NSV. und der Sachbearbeiterin für Nachwuchs auch Vertreterinnen der NS.-Frauenschaft, der DAF., des BDM., des NSLB., des Reichsarbeitsdienstes und des Landjahres eingeladen waren.

Nachdem Gauamtsleiter D e g e n h a r d, der seine Freude darüber ausdrückte wieder einmal bei seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu sein, die Arbeitsbesprechung eröffnet hatte, befaßte sich Gauamtsleiter M i e y mit der Bedeutung der sozialen Berufe und behandelte in seinem Vortrag eingehend die Werbungsarbeit.

Parteigenossin B e h n e r erläuterte dann die Voraussetzungen für die sozialen Berufe und sprach über die Möglichkeiten, die jedem Mädel, das den Beruf der Schwester, der Kinderpflegerin, der Kindergärtnerin, der Jugendleiterin und der Volkspflegerin ergreift, gegeben sind. In einer abschließenden regen Aussprache wurden die Erfahrungen in der Werbearbeit weitgehend ausgetauscht.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim allzu frühen, plötzlichen Tode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und guten Bruders G ü n t h e r sprechen wir hiermit allen, besonders der Siedlung Ellinghorst, seinen Freunden(innen) und den Arbeitskameraden vom Rev. 3, unsern Dank aus.
Familie Havixbeck.
Gladbeck, im September 1942.
Das Sechswochenseelenamt für den lieben Verstorbenen ist am 21. Sept. 8.30 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der St. Josefskirche in Rentfort, wozu wir freundlichst einladen.

Tüchtige **Hausgehilfin** mit Kochkenntnissen für sofort gesucht. Zahnarzt Dr. Marx, Gelsenk.-Buer, Moelestraße 6.

Fleißige **Hausgehilfin** für sofort oder später gesucht. Frau Schüren, Gladbeck i. W., Hochstraße 4.

Tausche meine **Drei-Zimmer-Wohnung** (Privat, mit Stall und Garten) geg. 2- od. 3-Zimmer-W. (Privat od. Moltke). Angebote unter 2793 an die Geschäftsstelle in Gladbeck.

Von der Kampstraße bis Bahnhof West eine weiße **Elfenbeinkette verloren.** Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.

Sonntag abend grüner **Herrenhut verloren** (gez. H. C.) Gegen Belohnung abzugeben bei Paul Surmann, Hermann-Göring-Straße 1.

Trauer-Drucksachen erhalten Sie in wenigen Stunden durch unsere leistungsfähige Druckerei. Bestellungen erbitten wir möglichst vormittags. Verlagsanstalt Felix Post, Gladbeck

Vermietungen durch die kleine Anzeige in der Tageszeitung „Westfälischer Beobachter".

Ein Schlagwerk mit Bandonium für 200 RM. zu verkaufen. Konrad, Gladbeck, Rentforter Straße 135.

Gebraucht. Herd, 70 RM., Küchentisch, 15 RM. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Gladbeck, Hochstraße 5.

Inserate im W. B. haben stets großen Erfolg.

Guterhaltener **Handwagen** oder auch [illegible], Karre, Traglast ca. 5 Zentner, sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht. A. Küster, Gladbeck.

Mehrere Handkarren neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Gladbeck, Hermannstraße 39.

SCHAUBURG
Luise Ullrich — Der Fall Rainer
Nach dem Roman von Herbert Reinicker: „Der Mann mit der Geige".
Paul Hubschmid — Karl Schönböck — Elisabeth Markus — Sepp Rist und Heinz Salfner.
Der Leidensweg zweier Liebenden. — Die Geschichte eines Kampfes um Ehre und Recht. Ein fesselndes Schicksal!
Im Beiprogramm: „Kulturfilm" und „Die neue Deutsche Wochenschau". Ab Freitag: „Erbin vom Rosenhof". In Vorbereitg.: Das große Spiel.
Beachten Sie unsere neuen Anfangszeiten: Hauptfilm: 3.15 Uhr, 5.35 Uhr und 7.50 Uhr. Beginn der ersten Vorstellung: 2.35 Uhr. Beginn der letzten Vorstellung: 7.00 Uhr. Sonntags: Hauptfilm: 1.25 Uhr, 3.30 Uhr, 5.50 Uhr und 8.05 Uhr.

APOLLO
Der große Kriminalfilm:
Polizeiinspektor Vargas
Mitreißend, steigendes Tempo, überraschende Lösung! Ein Kriminalfilm, wie er sein soll, voll ungeheurer Spannung, faszinierend bis zum Ende. Junge Liebe — gestohlene Perlen — sensationeller Mord geben diesem Film ein sich steigerndes Tempo.
Im Beiprogramm: „Kulturfilm" und „Die neue Deutsche Wochenschau".
Ab Freitag: „Die Frau des Anderen".
In Vorbereitung: „Die Julika".
Beachten Sie bitte unsere neuen Anfangszeiten! Hauptfilm: 3.15 Uhr, 5.30 Uhr und 7.45 Uhr. Beginn der ersten Vorstellung: 2.35 Uhr. Beginn der letzten Vorstellung: 7.00 Uhr. Sonntags: Hauptfilm: 1.20 Uhr, 3.30 Uhr, 5.45 Uhr und 8.00 Uhr.

So verwenden Sie Dalli-Fix richtig:
Zuerst in etwas kaltem Wasser auflösen und dann dem heißen Spülwasser beigeben. Dann die vorher gut ausgedrückte Wäsche in dem heißen Spülwasser ziehen lassen. 10 Min bis ½ Stunde genügt vollauf, und nachher gründlich kalt spülen, bis das Wasser klar bleibt.
DALLI hilft durch guten Rat!

Deutsches Kulturleben

Augustin Wibbelt, ein Münsterländer Dichter

Zu seinem 80. Geburtstag.

Geläutertem Menschentum entsprangen die Quellen der Kunst des niederdeutschen Dichters Augustin Wibbelt. In einer Zeit des auf die gemeine Nützlichkeit der Dinge gerichteten Welt- und Geldsinnes schrieb er sein „Sonnenbuch" (1912). Und 15 Jahre später war es in 25 Auflagen verbreitet und hatte als ein Buch zuversichtlicher Lebensbejahung voll festen Zukunftsglaubens und ernster Zukunftswilligkeit guten Mut in viele verzagende deutsche Herzen einströmen lassen. Der Pfarrherr von Mehr im Niederrheinischen, der erst mit 73 Jahren vom Amte zurücktrat, der immer mit echtem Humor das Leben betrachtet. Dabei hat er die Menschen seiner Romane weder verschönt noch euch verschont, das naturwüchsige, wurzelfeste westfälische Bauerntum seiner Heimat mit seinen Voreingenommenheiten, seiner Grobheit und Schroffheit, aber auch in seiner unbeirrbar treusinnigen und zuchtvollen Gediegenheit dargestellt.

Als er mit seinem ersten Buche an die Oeffentlichkeit trat, war er bereits ein Mann von reifer Menschenkenntnis. „Drüke Möhne" hieß es und wuchs sich allmählich zu drei Bänden aus. Der Untertitel lautet „Lustige Geschichten in Münsterländer Mundart". Drüke Möhne ist eine handfeste Bäuerin. Aus lächelnd innigem Erleben der ganzen Gefühls-, Denk- und Handlungsweise seiner ländlicher Landsleute entstammt diese köstliche Buchvereinigkeit. Es folgten „Wildrups Hoff", „De Strunz", „Hus Dahlen", „De beiden Gomen", „Schulte Witte", „Windhoek", „De Pastor von Driewel", „Ut de feldgrave Tied", „De Jarschwad" und „Dat veerte Gebott" (diese beiden erschienen auch in hochdeutschen Ausgaben). Alle haben den Grundton, daß mit der Heimatliebe die Treue aus der Welt verschwinden würde. Immer wieder tut Wibbelt dar, daß der Heimat Zauber die höchsten sittlichen Werte birgt. In seinen letzten Romanen von höchster Reife glühe seine aus Bodenverbundenheit erblühte Menschenliebe in zarter Schönheit. Der Lyriker Wibbelt, zumeist ein fröhlender Spottvogel, trägt mit Vorliebe das Schellenkäppeln des Humors. Doch unter seinen Gedichten sind nicht wenige, die zum Besten der plattdeutschen Lyrik gehören.

Dr. Augustin Wibbelt kam am 19. September 1862 als Sohn eines Bauern in Vorhelm im Kreise Beckum zur Welt und lebt jetzt noch dort im Ruhestand. Er besuchte das Gymnasium in Osnabrück und studierte in Münster, Würzburg u. Freiburg Theologie und Deutschkunde. Von 1888—91 wirkte er als Lehrer in Moers am Rhein, war danach in geistlichen Stellungen in Goch am Rhein und in Duisburg, wo er dem Industriearbeitertum nahe trat, und schließlich drei Jahrzehnte hindurch Pfarrer in Mehr bei Kleve. Viele Jahre hat er da auch den prächtigen Volkskalender „De Kiepenkerl" herausgegeben, die erwähnte Erscheinung auf dem Gebiete des Kalenderschrifttums.

Paul Wittko.

Vereinfachung der Bauwirtschaft

Nur noch eine zuständige Stelle

Im Rahmen der Bestrebungen zur Förderung reichs- und kriegswichtiger Aufgaben, der Sicherstellung ihrer bevorzugten Versorgung mit Menschen und Material und ihrer beschleunigten Fertigstellung sind im Laufe der vergangenen Jahre verschiedenartige Außenstellen entstanden, wodurch die Bauwirtschaft in einem gewissen Ausmaße unübersichtlich für den Außenstehenden wurde. Im Sinne des Führerbefehls zur Vereinfachung der Verwaltung hat nunmehr der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft, Reichsminister Speer, diese Vielzahl von Außenstellen beseitigt. Durch eine im Deutschen Reichsanzeiger vom 16. September veröffentlichte 30. Anordnung wird hierzu bestimmt: Die Dienststelle des Gebietsbeauftragten des Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft einschließlich der Kontingentstelle und der Dienststelle des Spezialingenieurs sowie die Rüstungsbaugruppen und -abteilungen des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt bilden künftig, soweit nicht örtliche Gründe entgegenstehen, am Sitz der Rüstungsinspektion das Amt des Baubevollmächtigten des Reichsministers Speer. Da aber der Bezirk einer Rüstungsinspektion noch zu groß erscheint, um alle Bauvorhaben schon dort zu zentralisieren, werden in den Gauen der NSDAP. Gaubeauftragte des Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft eingesetzt. Sie sind für die allgemeine Ausrichtung ihrer Arbeit an die Weisungen des für den Bezirk der Rüstungsinspektion zuständigen Baubevollmächtigten des Reichsministeriums Speer gebunden. Durch die mit dem 1. Oktober 1942 wirksame Neuordnung wird jeder Volksgenosse und jede Behördenstelle, die auf dem Baugebiet Angelegenheiten zu erledigen haben, im Bereich der Regelung der Bauwirtschaft nur noch mit einer Dienststelle zu tun haben.

Im Mittelpunkt steht die Kohle

Staatsrat Prof. Börger sprach zu den Bergmännern auf „Consolidation" / Der deutsche Bergmann tut seine Pflicht

Gelsenkirchen, 17. Sept.

Für die Gefolgschaft der Zeche „Consolidation" gab es am Mittwoch eine Ueberraschung besonderer Art. In Begleitung des Kreisleiters des Kreises Emscher-Lippe, Pg. Plagemann, erschien der Sondertreuhänder der Arbeit, Staatsrat Prof. W. Börger, um auf einem Betriebsappell zu der angetretenen Gefolgschaft zu sprechen. Bergassessor Cirkel begrüßte die Gäste und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Prof. Börger bei einem Besuche seiner Vaterstadt auch einmal zur Zeche „Consolidation" der Mannesmannröhren-Werke gekommen sei. Die Gefolgschaften aller Schachtanlagen der Zeche ständen bereit, den Sondertreuhänder der Arbeit zu hören.

Von den Gefolgschaftsmitgliedern lebhaft begrüßt, führte Staatsrat Börger aus, daß im vergangenen Winter alle diejenigen, die ohne Kohlen durch die kalten Tage gekommen seien, jetzt wüßten, was die Kohle für das deutsche Volk bedeute. Alle sprächen jetzt voll Hochachtung von der Kohle und vom deutschen Bergmann. Aber nicht nur die Zivilbevölkerung, sondern auch der Frontsoldat wisse, was die Kohle für die Führung des Krieges bedeute.

Die Kohle stehe am Anfang aller Dinge.

Jedes Stück Kohle sei auch ein Stück Munition. Daß die Kohle früher nicht so geachtet worden sei, habe man aus dem ersten Weltkrieg noch in Erinnerung, dafür habe damals aber auch die Munition gefehlt. Heute sei das anders. Des Führers größte Sorge sei es, das Leben der Soldaten wo nur möglich zu schonen. Darum heiße es, Waffen und Munition zu schaffen. Waffen und Munition können aber nur dann geschaffen werden, wenn Kohle dazu vorhanden ist.

Der Führer wisse, daß der deutsche Bergmann seine Pflicht tue und alle Sorgfalt und Mühe werde darauf verwandt, ihm seine Arbeit zu erleichtern. Der Reichsmarschall habe dem deutschen Bergmann sein Wort gegeben, und dieses Wort werde er unter allen Umständen halten.

Aus eigenem Erleben führte Pg. Börger den Versammelten vor Augen, wie es im Kohlenbezirk des Donez aussehe. Auf einer Schachtanlage des dortigen Bezirkes seien im Jahre 1919 400 deutsche Bergleute angelegt worden, die im Vertrauen auf den Kommunismus dort hingegangen waren. Jetzt habe man die furchtbare Tatsache feststellen müssen, daß von den 400 auch nicht einer mehr lebte, als die deutschen Soldaten den Bezirk besetzten. Sie waren inzwischen „liquidiert". Das wäre auch das Schicksal des deutschen Volkes geworden, wenn die Bestie Stalin Herr über uns geworden wäre. Denn hinter Stalin stehe der Jude und der kenne nur ein Ziel: Vernichtung der deutschen Menschen. Wir dürfen daher nicht müde werden.

Jetzt seien wir durch das tiefste Tal der Ernährungslage hindurch. Die weiten, fruchtbaren Länder des Ostens ständen jetzt uns zur Verfügung, sodaß die Hoffnung unserer Gegner auf eine Aushungerung Deutschlands jämmerlich zunichte gemacht sei. Vor allem aber hätte der Kampf des deutschen Soldaten gestanden, dem wir alle unser Dasein zu danken hätten. Die Gefahr des Unterganges des Abendlandes sei vorbei, aber am Ende seien wir noch nicht. Die Bestie Stalin lebe noch. Er habe die asiatischen Millionen gegen das Abendland mobil gemacht. An Adolf Hitler sei alle Hoffnung des Judentums gescheitert.

An den deutschen Waffen und am deutschen Soldaten sei der Ansturm der Bolschewisten zerbrochen. Die deutschen Waffen seien denen der Russen zwar überlegen gewesen, aber die Masse, die die Russen aufboten, stellten eine große Gefahr dar. Die Zeit des Wartens im Winter sei recht genutzt worden. Unermüdlich hätten die Männer, die der Führer beauftragt hatte, an ihren Plänen und Versuchen geschafft, um aber dann mit neuen, noch stärkeren Panzern und anderen Waffen dem deutschen Soldaten bessere Waffen in die Hand zu geben. Diese Waffen hätten Hunderttausenden das Leben erhalten.

Daß diese Waffen geschaffen werden konnten, sei auch ein Verdienst des deutschen Bergmanns. Die Zeit werde kommen, in der das ganze deutsche Volk seinem Bergmann danken würde. Heute sende ihm der Reichsmarschall, dem Mann der Kohle zu danken, aber er werde noch selber seinen Dank abstatten und dafür sorgen, daß die Zukunft des deutschen Bergmanns gesichert sei.

Heute wolle er alle aufrufen, nicht zu erlahmen in treuer Pflichterfüllung. Vom deutschen Bergmann hänge es ab, daß unseren Söhnen und Brüdern im Felde das Leben erhalten bleibe. Einmal komme der Tag, da alle Not vergessen sei. Wenn man dann den deutschen Bergmann frage, wo er gewesen sei, dann dürfe er voll Stolz sagen: „Ich habe meine Pflicht getan, wie es der Führer befahl!"

Unter großem Beifall der Zuhörer endete die Ansprache Pg. Börgers. Nach kurzen Dankesworten des Betriebsobmanns schloß der Appell mit einem Siegheil auf den Führer und mit den Liedern der Nation.

Westfälischer Sport-Beobachter

Alle Westfalen erfolgreich

Gelsenkirchener Achter erkämpfte die Zwischenrunde.

Nach der Eröffnung der diesjährigen Wassersportspiele der HJ. in Berlin-Grünau wurden am Mittwochnachmittag auf der großen Olympia-Regattastrecke die Vorrennen zur deutschen Jugendmeisterschaft im Rudern ausgefahren. Sämtlichen westfälischen Mannschaften, dem Doppelzweier aus Hamm, den Vierern aus Münster und Rauxel und dem Gelsenkirchener Achter, gelang es, die Teilnahme am Zwischenrennen zu erringen.

Besonders schwer hatte es unser Achter von der HJ.-Rudergemeinschaft des RV. Gelsenkirchen, der gleich auf sehr starke Gegner stieß. Unter der erfahrenen Führung von Hermann Hettermann und Albert Tollsdorf, die schon im Jahre 1941 zusammen mit Czerwi, Bühring und Hans Tarunden vierter deutscher Jugendmeister im Vierer wurden, belegte unsere Mannschaft (H. Kowalk, H. Koenau, U. Grotewitz, M. Böhmer, H. Schur, G. Jüris, A. Tollsdorf, H. Hettermann, St. H. Heidmann) den dritten Platz und sicherte sich damit die Teilnahme am Zwischenlauf. Es war eines der schönsten und schwersten Rennen des Tages, starteten doch hier die Favoriten, der vorjährige Deutsche Jugendmeister Marienburg (Danzig-Westpreußen) und das Gebiet Ostpreußen, dessen Mannschaft mit 600 Kg. die schwerste der 24 Achtermannschaften ist. Nach dem Start gelang es unserer Mannschaft, eine kleine Führung herauszuarbeiten, die sie bis 1000 Meter halten konnte. Durch eine Kollision zwischen Hannover und Gelsenkirchen fielen beide Boote zurück. Im Endspurt konnte unser Achter dann wieder aufholen und nach hartem Kampf den dritten Platz erringen. Das Ergebnis lautete: 1. Gebiet Ostpreußen, 2. Danzig-Westpreußen, 3. Westfalen, 4. Wien, 5. Niedersachsen, 6. Ruhr-Niederrhein.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Die Ehre des Frontkämpfers wird geschützt

Höchststrafe für ehewidrige Beziehungen zu einer Soldatenfrau

Bei der Verhandlung eines Falles ehewidriger Beziehungen eines Zivilisten zu der Frau eines Frontsoldaten vor einem Amtsgericht kam es zu Schlußfolgerungen von grundsätzlicher Bedeutung für den Schutz der Ehre des Soldaten durch ... Gerichte und zur Verurteilung des Angeklagten zu der höchstmöglichen Strafe von mehreren Jahren Gefängnis. Der unerwartet vom Urlaub zurückkehrende Ehemann hatte in seiner Wohnung seine Frau mit einem fremden Zivilisten überrascht. Es kam zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden Männern, in deren Verlauf der Zivilist den Soldaten tätlich angriff. Der Soldat hatte alsbald die Ehescheidung eingereicht und zugleich Strafantrag gegen den Zivilisten gestellt. Ehebruch war zwar nicht einwandfrei festgestellt, wenn auch ehewidrige Beziehungen zweifellos vorlagen. Die Bestrafung des Zivilisten wäre so doch also kaum möglich gewesen. Der Richter stellte aber fest, daß, ganz abgesehen von dem Verhalten der Frau und der Frage des Vorliegens und Nichtvorliegens von Ehebruch, der Zivilist sich gegenüber dem Soldaten der öffentlichen Beleidigung, der Körperverletzung und des Hausfriedensbruches schuldig gemacht hatte. In der Gesamtheit der Beziehungen des Zivilisten zu der Ehefrau des Soldaten erblickte das Gericht eine schwere Ehrenkränkung des Soldaten. Daher die exemplarische Strafe.

Eine sangesfreudige Familie

Hagen. In Hagen-Vogelsang wurde aus Anlaß des 60jährigen Sängerjubiläums der 77 Jahre alte A. Böllinghaus geehrt. Der Stellv. Gauleiter Vetter überreichte ihm ein besonderes Glückwunschschreiben des Gauführers des Westfälischen Sängerbundes. Der alte Sänger entstammt einer sangesfreudigen Familie. Aus ihr sind zwei erprobte Chorleiter, vier Sänger und vier Sängerinnen hervorgegangen.

Mettmann wird wieder Kreisstadt

Mettmann. Der langgehegte Wunsch der niederbergischen Bevölkerung, ihr zuständiges Landratsamt wieder nach Mettmann zu verlegen, wird in diesen Tagen Erfüllung finden. Der bisherige Amtssitz des Landrats in Düsseldorf bot insbesondere für viele Gemeinden des östlichen Kreisteiles manche Schwierigkeiten, die mit der Umsiedlung dieser Behörde nach Mettmann, das damit nicht nur in politischer, sondern auch in kommunaler Hinsicht Kreissitz wird, ausgeräumt werden.

Wiedersehen im Lazarett

Trier. Zwei Brüder aus Bernkastel-Kues, die an verschiedenen Abschnitten der Ostfront gestanden hatten, feierten ein unerwartetes Wiedersehen. In einem schlesischen Lazarett hörte der eine der beiden Brüder, daß sich noch ein Soldat aus seiner Heimat im Lazarett befinde. Zu seiner größten Ueberraschung stellte sich dann heraus, daß dieser Soldat sein Bruder war, der ebenfalls bei den schweren Kämpfen im Osten verwundet wurde. Der leitende Arzt verfügte sofort, daß die beiden Brüder zusammen auf ein Zimmer gelegt wurden.

Römischer Fußboden gefunden

Trier. Von einem bedeutsamen Fund, der kürzlich gemacht und in diesen Tagen der Oeffentlichkeit gezeigt wurde, wird aus Trier berichtet. Hier wurde bei Ausschachtungsarbeiten ein römischer Mosaikboden mit Darstellungen der neun Musen gefunden, der deshalb besonders beachtlich ist, weil sich in dem Trierer Boden zum ersten Male eine Darstellung der neun Musen fand, zum anderen auch, weil das Mosaik noch sehr gut erhalten und noch vortrefflich in seinen Farben ist. Das Mosaik besteht aus einem Belag von 5,40 Meter zu 3,90 Meter. In dreimal drei Feldern von je 74 Zentimeter im Quadrat sind die bildlichen Darstellungen angebracht. Bis auf den unteren Ornamentabschluß ist das Mosaik vollständig erhalten, und das fehlende Reststückchen läßt sich ohne weiteres ergänzen. Die Archäologen legen den Fund in die spätrömische Zeit, und zwar in das Ende des zweiten Jahrhunderts.

Kriegsschulungsplan 1942/43 der DAF

Im Beisein des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley wurde den Gauschulungswaltern der DAF. durch den neuen Leiter des DAF.-Schulungsamtes, Oberbereichsleiter Leuloff, der mit dem 15. September 1942 in Kraft getretene Kriegsschulungsplan der DAF. für 1942/43 bekanntgegeben. Die Kriegsaufgabe der DAF. liegt danach vornehmlich auf dem Gebiete der Leistungssteigerung der Betriebe und der Erhaltung des Arbeitsfriedens. Auf den Schulen der DAF. werden deshalb künftig nur noch Lehrgänge durchgeführt, die unmittelbar diesen Erfordernissen entsprechen. Hierin wird ein wesentlicher Beitrag zu dem Ziele erblickt, aus den Gefolgschaften eine ebenso verschworene Gemeinschaft zu formen, wie sie bei unseren Soldaten an der Front eine unausgesprochene Selbstverständlichkeit ist. Da der gute Geist im Betriebe nächst dem Betriebsführer von den Betriebsobmännern und Werkscharmännern abhängt, sollen zu den Lehrgängen an den Reichs- und Gauschulen — die im Interesse der Zeitersparnis auf sechs Tage zusammengedrängt wurden — nur die Hauptbetriebsobmänner, Betriebsobmänner und Werkscharausbildungsleiter der Betriebe einberufen werden. Die Zusammenfassung dieser Männer zu den Lehrgängen erfolgt nach Fachämtern oder Fachabteilungen in der Reihenfolge ihrer kriegswirtschaftlichen Bedeutung. Der Lehrplan sieht Vorträge, Arbeitsgemeinschaften, Betriebsbesichtigungen und schriftliche Arbeiten vor. Dabei werden behandelt der Auftrag des Führers an die DAF. zur Steigerung der Produktion in der Kriegs- und Rüstungswirtschaft, die Aufgaben des Betriebsobmannes im Kriegsleistungskampf der deutschen Betriebe zur Erreichung von Höchstleistungen sowie Fragen der Erziehung im Betrieb, der Gesundheitsführung usw. Alle Teilnehmer tragen während des Lehrganges Werkscharuniform als Lageruniform.

Die Schulung soll gleichzeitig die Unterlagen für eine Auslese unter den Betriebsobmännern und Werkscharausbildungsleitern bilden, damit zu gegebener Zeit die richtigen Kräfte mit neuen Aufgaben betraut werden können. Neben den Lehrgängen können die im Kriegslehrplan festgelegten Schulungen auch in der Form von Wochenendlehrgängen und Schulungsappellen durchgeführt werden.

Einzigartige Leistung des Landvolks

Bergung der Getreideernte in täglich 14 bis 18 Arbeitsstunden

Nach einer Mitteilung des Reichsnährstandes kann nunmehr festgestellt werden, daß sich die deutsche Getreideernte in diesem Jahr unter den besten Witterungsbedingungen vollzogen hat und daß die Ernte rechtzeitig und in guter Beschaffenheit eingebracht werden konnte. Wegen der Verspätung der Reife des Getreides konnte die Ernte dieses Jahr erst erheblich später als in allen rechtzeitiger Voraussicht waren aber die erforderlichen In früheren Jahren seit Kriegsbeginn begonnen werden. Arbeitskräfte und technischen Hilfsmittel bereitgestellt worden. Dazu kam jedoch als entscheidender Faktor ein außerordentlich starker Einsatzwille des deutschen Landvolkes. Es standen, wenn die Getreideernte rechtzeitig vor dem Beginn der Hackfruchternte eingebracht werden sollte, nur etwa fünf bis sechs Wochen für die Bewältigung der Riesenarbeit zur Verfügung. Deshalb mußten die schönen Erntetage ohne Rücksicht auf Sonn- und Feiertage und ohne Rücksicht auf eine normale Ruhezeit in einem ununterbrochen wochenlangen Einsatz mit täglich 14- bis 18stündiger Arbeitszeit unter Anspannung aller Kräfte ausgenutzt werden. Hierbei hat sich vor allem auch die deutsche Bäuerin, die oft genug allein mit wenigen fremdländischen Hilfskräften oder Kriegsgefangenen die Ernte bewältigen mußte, einen Ehrentitel erworben. Ein Vergleich des Ernteverlaufs von 1942 mit dem Durchschnitt der letzten vier Jahre zeigt, daß im Durchschnitt 1938/42 die Ernteeinbringung am 8. August bereits 17 Prozent betrug, während es 1942 erst 3 Prozent waren. Trotz des erheblich späteren Beginns war jedoch am 12. September, dem Zeitpunkt, zu dem die Getreideernte insgesamt als so gut wie beendet angesehen werden kann, in diesem Jahre bereits die Ernte zu 97 Prozent hereingebracht, im Durchschnitt 1938/42 aber nur zu 95 Prozent. In den entscheidenden fünf Wochen 1942 vom 8. August bis 12. September hat damit das deutsche Landvolk bei der Ernteeinbringung eine Leistung erarbeitet, die einzigartig ist.

Bunte Bühne Gelsenkirchen

Die neue Darbietungsfolge

Von gepflegter Unterhaltungsmusik auf den Instrumenten der Kapelle King liebevoll eingestimmt, präsentiert sich im neuen Programm der Bunten Bühne des Bahnhofshotels Gelsenkirchen wiederum ein Reigen guter deutscher und ausländischer Kleinkunst. Willi Hanad begrüßt die Gäste in fröhlichster Laune und bereitet späterhin dem Publikum gemeinsam mit Ilona Nefula, die sich vorher schon als apparte Kunstschuttkünstlerin produziert, in einem heiter-komischen Sketch eine herzliche Freude. Sonb, eine talentvolle Begabung, erfreut das Haus mit schönen Solotänzen. Walter Bernhardt, aus früheren Gastspielen bekannt, führt in überzeugenden mimischen Studien berühmte Köpfe aus der Musikgeschichte vor. Mario und Lola, ein italienisches Meisterpaar der Equilibristik, überzeugen durch ausgezeichnete Kraftleistungen. Die Drei Aristos entfalten auf drei Marimbaphonen berauschende Klangeffekte. Zwei Tom-Kellys beschließen das Programm mit komischer Akrobatik. Die ganz große Nummer sind diesmal Zwei Hejes, zwei ungarische Varieteé-Akrobaten von hervorragendem Können.

G. R.

Karaya, Karaya, der 160.

Zusammentreffen mit Oberleutnant Graf / Er schießt schneller, als seine Männer malen können

DNB ... 16. Sept. (PK.) Das spricht sich auch an der Front schnell herum, wo die Männer im allgemeinen mit ihren eigenen Angelegenheiten soviel zu tun haben, daß sie sich kaum um etwas anderes kümmern können. „Graf hat heute den 160. abgeschossen!"

Das ging wie ein Lauffeuer durch die Feldflugplätze, die in der Nähe lagen.

Wir erwischen den Oberleutnant am Feldtelefon. Eine Stimme im schwäbischen Dialekt meldet sich.

„Also gut, kommen Sie morgen in der Frühe zwischen 7 und 1/28 Uhr herüber, da komme ich gerade vom ersten Feindflug zurück!"

Der Morgen bricht an, wolkenlos wie immer. Pünktlich sind wir zur Stelle. Die Männer erzählen uns, daß der Oberleutnant bald zurückkehren wird. Wir unterhalten uns unterdessen mit seinen Warten. Sie berichten, daß der Oberleutnant jeden Tag einige Genossen abserviert. Vor einigen Tagen habe er erst den 150. gehabt. Da haben ihm seine Männer ein prächtiges Schild aus Holz geschnitzt mit dem Schlachtwort der Staffel „Karaya" und der Zahl 150. Wenige Tage darauf hat er weitere zehn Sowjets abgeschossen, da haben sie nur mit Kreide eine „160" auf die Tafel gemalt, und das Lachen war auf allen Seiten. Dieser Abschuß bedeutete gleichzeitig den 600. Abschuß der Staffel.

„Karaya, Karaya", so tönt es durch den Aether, wenn Graf mit seinen Männern am Sowjetrußlands Himmel Jagd macht. Das ist ein malayisches Wort und bedeutet „die Schwarze". Sie haben es auf einer Schallplatte gehört und es hat ihnen so gut gefallen, daß sie es zum Schlachtwort gewählt haben.

Eine Me 109 setzt den Platz an und wackelt.

„Er hat wieder einen!" schreien die Männer. „Nein, er ist es nicht, es ist sein Katschmarek!" — „Der hat er bestimmt auch einen!" schallen die Rufe durcheinander. Graf kommt immer noch nicht.

„Er fliegt immer bis zum letzten Tropfen Sprit".

heißt es. Dann aber kommt die gelbe „11" und landet ohne zu wackeln. Aus dem Flugzeug steigt ein mittelgroßer, schlanker Mann mit hagerem, gestrafften Gesicht, scharf geprägter Adlernase und durchdringenden, hellen, grau-grünen Augen.

Lachend begrüßt er uns. Wir gehen mit ihm zusammen über das Rollfeld zu seinem einfachen Zelt hinüber.

„Diesmal war es nichts", erzählt er. „Ich mußte heute morgen einen rumänischen ...

Ob Offizier, ob Unteroffizier, sie fliegen zusammen, hauen sich gegenseitig aus schwierigen Lagen heraus, sie frühstücken auch zusammen.

Mit ihm also zusammen der Oberfeldwebel Süß mit 57 Abschüssen, der Oberfeldwebel Zwernemann mit 7. Abschüssen und der Feldwebel Dammers mit 63 Abschüssen. Sie alle tragen das Ritterkreuz. Darauf ist der Oberleutnant stolz, besonders aber darauf, daß der gefallene Leutnant Steinbatz, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, aus seiner Staffel hervorgegangen ist. Das war für Oberleutnant Graf und seine Männer der schwerste Verlust.

Und dann sitzt an dem Tisch auch der Unteroffizier K., sein Katschmarek, der heute morgen den Abschuß getan hat. Es ist sein 22., und alle diese Maschinen hat der Unteroffizier, der erst vor einem Monat an die Front gekommen ist, in dieser Zeit abgeschossen.

„Ich nehme mir jeden neuen Mann selbst vor",

sagt der Oberleutnant. Zuerst lasse ich sie mit einem meiner bewährten Flugzeugführer fliegen, dann kommen sie zu mir als Katschmarek."

Die Männer lachen, sie haben es alle mitgemacht, sie haben von ihrem Chef, der hier wie ein Vater mit seinen Söhnen sitzt, die Kniffe des guten Jagdfliegers gelernt und der junge Unteroffizier K. scheint besonders gut seinem Lehrmeister zugeschaut zu haben.

Graf, der heute mit seinen Abschüssen an der Spitze aller deutschen Jagdflieger steht, überläßt viele Abschüsse, die er auf sein Konto hätte buchen können, seinen Männern. Dann fliegt er in ihrer Nähe und korrigiert sie durch Funk.

So auch heute. Als es mit ihrem Spritvorrat zur Neige ging, flogen sie in großer Höhe nach Hause und trafen unterwegs einen sowjetischen Bomber, der nach Westen zog, um wahrscheinlich unsere Feldflugplätze anzugreifen. Der Oberleutnant setzte sich hinter den Bolschewisten, zielte auf den Bordschützen und schoß solange, bis dieser, wahrscheinlich getroffen, das Feuer einstellte. Dann überließ der Staffelkapitän seinem Katschmarek das Flugzeug, der es abschoß. Ein Mann von der Besatzung konnte sich mit Fallschirm retten.

Graf und sein Katschmarek „fuhren" nun „keile Fliegen" um den Genossen, um zu sehen, wo er auftam und ob er gefangengenommen würde. Das dauerte eine gute Viertelstunde, ehe der Genosse aus einer großen Höhe mit dem Schirm heruntergeschwebt war ...

Stellen-Angebote

Für ständ. Villenhaushalt Nähe Bielefelds jüngere, zuverlässige **Hausgehilfin** gesucht. Selbige kann das Kochen erlernen. Hilfe für grobe Arbeiten vorhanden. Frau G. Delius, Uerentrup üb. Bielefeld II, Telefon 5666.

Wir suchen für unsere Bahnhofsrestaurationsbetriebe eine jüngere oder ältere **Hausgehilfin**. Bahnhofshotel-Betriebe Gelsenkirchen.

Amtliches

Stadt Wattenscheid. Ausgabe von Strohbezugscheinen. Am Freitag, dem 18. d. Mts., werden wieder Strohbezugscheine ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt auf Zimmer 4 des Ernährungsamtes (Swidbertstr. 2), und zwar nicht täglich, sondern nur Freitags, in der Zeit von 9—12 u. 15—17 Uhr. Empfangsberechtigt sind alle Kuh- und Schweinehalter, soweit diese nicht Selbsterzeuger sind, und diejenigen Schaf- und Ziegenhalter, die keinem Fachverband ge...

Werbe-Anzeigen

Ihre Gurke bleibt hart durch REESE'S Gurkenschutz

Rezepte bei jedem Kolonialwarenhändler oder direkt durch die ...SE-GESELLSCHAFT HAMELN

Tufeke HAMBURG-BERGEDORF 1 ...n Deutschland und vielen ...ataaten der Welt als Herstel... ...r von Qualitätserzeug... ...sen bekannt